

Fachbeitrag zum Artenschutz

Erweiterung Abgrabung Weißer Stein

FACHBEITRAG ZUR ARTENSCHUTZPRÜFUNG



Dormagen, im März 2023

Erweiterung Abgrabung Weißer Stein

FACHBEITRAG ZUR ARTENSCHUTZPRÜFUNG

Auftraggeber:



Sanders Tiefbau GmbH & Co. KG

Vogelsrather Weg 11
41366 Schwalmtal

bearbeitet durch:



Erstbearbeitung: Juli 2019

Institut für Vegetationskunde, Ökologie und Raumplanung

Volmerswerther Straße 86, 40221 Düsseldorf

Tel. 0211-60184560, mail@ivoer.de

Projekt Nr. 1483

Projektleitung: Dr. Rüdiger Scherwaß

unter Mitarbeit von: Dipl.-Biol. Ralf Krechel
Biol./Geogr. Ursula Scherwaß
Dr. Martina Ruthardt

Anpassung: März 2023



Institut für Vegetationskunde, Ökologie und Raumplanung

Dipl.-Biol. Ralf Krechel

Dachsweg 6, 41542 Dormagen

Tel. 0211-60184573, r.krechel@ivoer.de

Projekt Nr.: 041 / 1483

Bearbeitung: Dipl.-Biol. Ralf Krechel

unter Mitarbeit von: Dipl.-Biol. Kai Lyhme

Dormagen, im März 2023

Inhalt

1	Anlass der Untersuchung.....	1
2	Rechtliche Grundlagen.....	1
3	Methodik und Datengrundlage.....	3
4	Beschreibung des Vorhabens.....	4
	4.1 Lage und Beschreibung des Vorhabengebietes.....	4
	4.2 Wirkfaktoren	5
5	Ermittlung der planungsrelevanten Arten.....	6
6	Darlegung der Betroffenheit der planungsrelevanten Arten.....	8
7	Vertiefende Darlegung von Beeinträchtigungen und deren artenschutzrechtliche Bedeutung.....	26
8	Maßnahmenkonzept.....	29
9	Zusammenfassung	33
10	Quellenverzeichnis	36

Anhang:

- Tab. A1: Liste der im Untersuchungsraum nachgewiesenen Vogelarten
- Planungsrelevante Arten für das Messtischblatt 4702 „Elmpt“, Quadrant 2
- Protokolle der Artenschutzprüfung

1 Anlass der Untersuchung

Die Firma Sanders Tiefbau GmbH & Co. KG beabsichtigt, ihre Abgrabung am Standort Brüggen-Bracht zu erweitern.

Mit der Kleinen Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG) von Dezember 2007 hat der Bundesgesetzgeber das deutsche Artenschutzrecht an die europäischen Vorgaben angepasst. Es müssen nunmehr die Artenschutzbelange bei allen genehmigungspflichtigen Planungs- und Zulassungsverfahren oder Vorhaben entsprechend den europäischen Bestimmungen geprüft werden. Im Rahmen der sogenannten Artenschutzprüfung ist zu klären, ob vorhabenbedingte Konflikte mit den artenschutzrechtlichen Vorschriften zu erwarten sind und wie oder ob diese im Falle ihres Auftretens auszuräumen sind.

Gegenstand des vorliegenden Fachbeitrages zur Artenschutzprüfung ist die Erweiterung der Abgrabung. Grundlage für die Beurteilung dieses Vorhabens hinsichtlich der Belange des Artenschutzes sind im Wesentlichen die Ergebnisse einer Biotoptypenkartierung aus 2018 und faunistischen Bestandserfassungen, die in den Jahren 2018, 2019 und 2022 durchgeführt wurden (Zusammenfassung aller Ergebnisse im Ökologischen Fachbeitrag zum Projekt: IVÖR 2022).

2 Rechtliche Grundlagen

Die gesetzlichen Anforderungen zum Artenschutz sind im BNatSchG geregelt, das unter anderem europäische Naturschutzrichtlinien, insbesondere die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL, RL 92/43/EWG) und die Vogelschutzrichtlinie (VSch-RL, RL 2009/147/EG), in nationales Recht umsetzt. Mit Inkrafttreten des BNatSchG vom 29.07.2009 am 01.03.2010 sind insbesondere die §§ 44 (Vorschriften für besonders geschützte und bestimmte andere Tier- und Pflanzenarten) und 45 Abs. 7 (Ausnahmen) zu beachten. Grundlage für das hier vorgelegte Gutachten ist die Verwaltungsvorschrift Artenschutz (VV Artenschutz) des Landes NRW (MKULNV 2016).

Im Rahmen des Fachbeitrags ist zu prüfen, ob im Falle der Projektrealisierung Konflikte mit dem Artenschutz gemäß den artenschutzrechtlichen Verbotstatbeständen nach § 44 BNatSchG zu erwarten (Stufe I: Vorprüfung) und ob ggf. weiterführende Untersuchungen oder Betrachtungen (Stufe II: Vertiefende Prüfung) notwendig sind. Der Paragraph führt eine Reihe von Verbotstatbeständen für besonders und streng geschützte wild lebende Tiere und Pflanzen auf (Zugriffsverbote).

Hiernach ist es verboten

- „wild lebenden Tieren der besonders geschützten Arten nachzustellen, sie zu fangen, zu verletzen oder zu töten oder ihre Entwicklungsformen aus der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören“ (§ 44 Abs. 1 Nr. 1 BNatSchG);
- „wild lebende Tiere der streng geschützten Arten und der europäischen Vogelarten während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Mauser-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten erheblich zu stören; eine erhebliche Störung liegt vor, wenn sich durch die Störung der Erhaltungszustand der lokalen Population einer Art verschlechtert“ (§ 44 Abs. 1 Nr. 2 BNatSchG);

- „Fortpflanzungs- oder Ruhestätten der wild lebenden Tiere der besonders geschützten Arten aus der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören“ (§ 44 Abs. 1 Nr. 3 BNatSchG);
- sowie „wild lebende Pflanzen der besonders geschützten Arten oder ihre Entwicklungsformen aus der Natur zu entnehmen, sie oder ihre Standorte zu beschädigen oder zu zerstören“ (§ 44 Abs. 1 Nr. 4 BNatSchG).

Diese Zugriffsverbote werden für die in § 44 Abs. 5 S. 1 BNatSchG genannten Eingriffe und Vorhaben nach Maßgabe des § 44 Abs. 5 S. 2-5 BNatSchG modifiziert. Somit gilt für Eingriffe, die nach § 17 Absatz 1 oder Absatz 3 zugelassen oder von einer Behörde durchgeführt werden, sowie für Vorhaben im Sinne des § 18 Absatz 2 Satz 1:

- ein Verstoß gegen das Tötungs- und Verletzungsverbot nach § 44 Abs. 1 Nr. 1 liegt nicht vor, wenn die Beeinträchtigung durch den Eingriff oder das Vorhaben das Tötungs- und Verletzungsrisiko für Exemplare der betroffenen Arten nicht signifikant erhöht und diese Beeinträchtigung bei Anwendung der gebotenen, fachlich anerkannten Schutzmaßnahmen nicht vermieden werden kann. Gleiches gilt im Zusammenhang mit Maßnahmen, die aus artenschutzrechtlichen Gründen durchzuführen sind.
- Sofern die ökologische Funktion der von dem Eingriff oder Vorhaben betroffenen Fortpflanzungs- und Ruhestätten im räumlichen Zusammenhang weiterhin erfüllt wird, liegt ein Verstoß gegen das Verbot des § 44 Abs. 1 Nr. 3 nicht vor. Diese Freistellung gilt auch für das Verbot des § 44 Abs. 1 Nr. 4 bezüglich der Standorte wild lebender Pflanzen.
- Soweit erforderlich, können hierzu auch vorgezogene Ausgleichsmaßnahmen (CEF-Maßnahmen) eingesetzt werden.
- Die „nur“ national besonders geschützten Arten sind nach Maßgabe des § 44 Abs. 5 S. 5 BNatSchG von den artenschutzrechtlichen Verboten freigestellt und werden grundsätzlich nur im Rahmen der Eingriffsregelung behandelt.

Für den Fall, dass ein Vorhaben nach Maßgabe der artenschutzrechtlichen Prüfung auch unter Berücksichtigung von Vermeidungsmaßnahmen einschließlich vorgezogener Ausgleichsmaßnahmen einen Verbotstatbestand erfüllen kann, ist es nur zulässig, wenn die Ausnahmevoraussetzungen des § 45 Abs. 7 BNatSchG vorliegen.

Zielsetzung dieses Artenschutzregimes ist

- die Sicherung der ökologischen Funktionen von Lebensstätten,
- der Erhalt aller essenziellen Habitatelemente, die für den dauerhaften Fortbestand einer Art erforderlich sind und
- der Erhalt des räumlich-funktionalen Zusammenhangs der Lebensstätten.

Als Lebensstätten gelten Fortpflanzungsstätten (Nist- und Brutstätten) sowie Ruhestätten (Wohn- und Zufluchtsstätten). Nahrungs- und Jagdgebiete sowie Flugrouten und Wanderkorridore sind grundsätzlich nicht in das Schutzregime einbezogen. Sie sind jedoch relevant, wenn sie einen essenziellen Habitatbestandteil darstellen und eine Funktionsstörung zur erheblichen Beeinträchtigung der Population führt (MKULNV 2010).

Insgesamt konzentriert sich der Artenschutz nach § 44 BNatSchG auf die europäisch geschützten FFH-Anhang-IV-Arten und die europäischen Vogelarten. Aufgrund der Anzahl der in diese Schutzkategorien fallenden Arten ergeben sich jedoch grundlegende Probleme für die Planungspraxis. Aus diesem Grund hat das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (LANUV) eine naturschutzfachlich begründete Auswahl derjenigen Arten getroffen, die bei der artenschutzrechtlichen Prüfung einzeln zu bearbeiten sind („planungsrelevante Arten“; MKULNV 2015, LANUV 2021)¹.

3 Methodik und Datengrundlage

Die methodische Vorgehensweise der artenschutzrechtlichen Betrachtung für die planungsrelevanten Arten folgt der VV Artenschutz des Landes NRW und orientiert sich an den Arbeitshilfen des Fachinformationssystems (FIS) zum Thema „Geschützte Arten in Nordrhein-Westfalen“ des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (LANUV NRW). Dabei werden i. d. R. die folgenden Arbeitsschritte durchgeführt:

- Darstellung der relevanten Wirkungen des Vorhabens,
- Ermittlung der zu erwartenden planungsrelevanten Arten und ihrer Betroffenheit,
- Darstellung der Beeinträchtigungen von Arten (Wirkprognose, Konfliktpotenzial),
- ggf. Darstellung projektbezogener Maßnahmen zur Vermeidung und Minderung artenschutzrechtlich relevanter Konflikte (sowie zur Funktionserhaltung) und
- artbezogene Prüfung der Zugriffsverbote.

Um die Auswirkungen bzgl. der Abgrabungserweiterung der Firma Sanders Tiefbau GmbH & Co. KG auf Natur und Landschaft bewerten zu können, wurde im Bereich der geplanten Abgrabungserweiterung sowie deren Umfeld im Jahr 2018 eine Untersuchung zum Vorkommen von Fledermäusen, Vögeln, Amphibien und Reptilien durchgeführt; weitere Detailuntersuchungen wurden in 2019 (Ergänzungskartierung Vögel in einem erweiterten Untersuchungsbereich) und 2022 (Ergänzungskartierung Ziegenmelker) durchgeführt (Ergebnisse und Methode siehe IVÖR 2022).

Im vorliegenden Fall erfolgt die Einschätzung zum Vorkommen bzw. zur Betroffenheit planungsrelevanter Arten daher auf der Grundlage dieser Erhebungen unter Beachtung der vom LANUV NRW im Fachinformationssystem (FIS: Geschützte Arten in NRW unter <http://www.naturschutzinformationen-nrw.de/artenschutz/de/arten>) zur Verfügung gestellten, nach Messtischblatt-Quadranten sortierten Artenlisten. Die für die Abgrabungserweiterung vorgesehene Fläche liegt vollumfänglich im Quadranten 2 des Messtischblatts (MTB) 4702 „Elmpt“. Als weitere Quellen dienen die Landschaftsinformationssammlung des LANUV NRW (@LINFOS, aufgerufen am 15.03.2019) sowie weitere Infosysteme und Datenbanken (Natur) des LANUV.

Befragt wurden die UNB und die Biologische Station des Kreises Viersen.

¹ In NRW weit verbreitete Vogelarten werden als nicht planungsrelevant eingestuft. Sie befinden sich in NRW derzeit in einem günstigen Erhaltungszustand, sind im Regelfall nicht von populationsrelevanten Beeinträchtigungen bedroht und es ist auch grundsätzlich keine Beeinträchtigung der ökologischen Funktion ihrer Lebensstätten zu erwarten.

4 Beschreibung des Vorhabens

4.1 Lage und Beschreibung des Vorhabengebietes

Das Vorhabengebiet (Erweiterungsfläche) befindet sich im Kreis Viersen, westlich von Brüggen-Bracht. Es besitzt eine Größe von insgesamt 18,20 ha. Der Rohstoffabbau soll ausschließlich im westlichen Teil der Erweiterungsfläche auf einer Fläche von maximal 8,64 ha erfolgen. Unmittelbar nordöstlich an die Abbaufäche angrenzend soll eine Lagerfläche mit einer Größe von etwa 0,7 ha errichtet werden. Zur Erschließung der Abbaufäche soll ein Zufahrtskorridor mit einer Flächengröße von etwa 0,32 ha angelegt werden. Die Abbaufäche, die Lagerfläche und die Zufahrt liegen auf der Erweiterungsfläche und beanspruchen eine Fläche von etwa 9,65 ha.

Die restliche Fläche (etwa 8,55 ha) der Erweiterungsfläche besteht aus Wald und Forstwegen. Ein Teil der Waldflächen soll zur Durchführung von Artenschutzmaßnahmen (CEF-Maßnahmen) genutzt werden.

Im weiteren Verlauf soll die Erschließung der Erweiterung über die Flächen der Altabgrabung und der bestehenden Abgrabung verlaufen. Hierfür werden auf der Fläche der Altabgrabung / bestehenden Abgrabung weitere 1,48 ha benötigt.

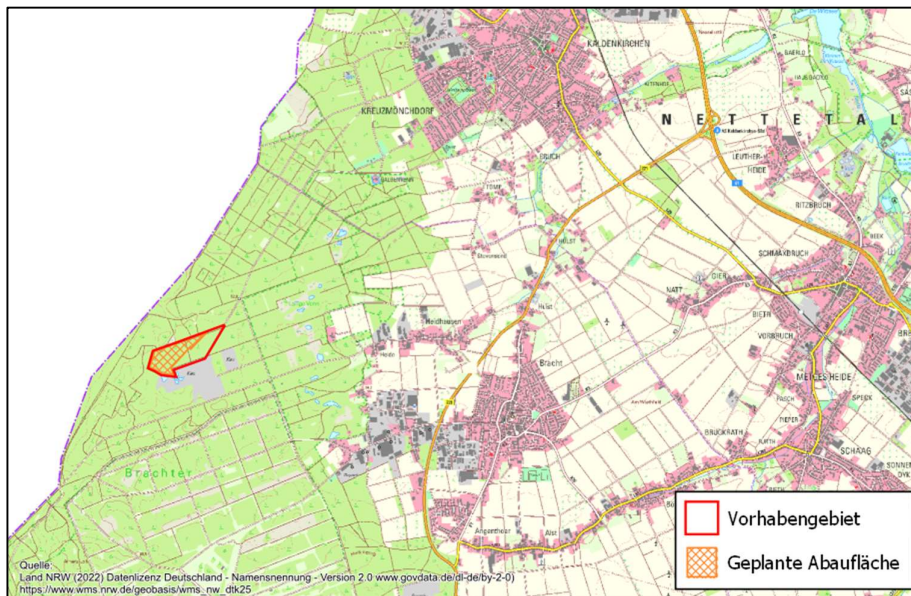


Abb. 1: Lage des Vorhabengebietes und der geplanten Abbaufäche

Das Vorhabengebiet wird überwiegend von Kiefernwald eingenommen. Eingestreut ist meist als 2. Baumschicht oder Strauchschicht die Sand-Birke, in der Strauchschicht außerdem Eberesche, Faulbaum und Spätblühende Traubenkirsche. Der Wald ist licht und moosreich, in der Krautschicht bilden Pfeifengras und Draht-Schmiele die aspektbestimmenden Arten. Zu den typischen Pflanzen gehören außerdem Dornfarn, Brombeere, sowie Kiefern- und Eichenjungwuchs. Zerstreut kommen außerdem Besenheide und zum Waldrand hin Roter Fingerhut und Salbei-Gamander vor. Lokal haben sich Adlerfarn-Herden im Bestand ausgebreitet.

Im Westen des Vorhabengebiets ist randlich auch lückiger Birkenwald mit dominierender Sand-Birke vertreten. Am nordwestlichen Rand lockert eine kleine *Calluna*-Heide die Waldbestände auf.

Zwischen der bestehenden Abgrabung und dem Kiefernforst verläuft ein sandiger, weitgehend vegetationsloser Weg. Auf diesem wachsen insbesondere Gräser wie Rotes Straußgras und Gemeines Rispengras, aber auch Tritt unempfindliche Arten wie Breit-Wegerich und Vogel-Knöterich.



Kiefernwald mit Pfeifengras



Weg zwischen bestehender Abgrabung und Kiefernforst

© IVÖR

Das Umfeld ist überwiegend bewaldet. Ein Großteil wird ebenfalls von Kiefernwäldern eingenommen. Hinzu kommen Birken(misch)- und Eichen(misch)-Wälder sowie weitere Laubmischwälder. Auf ehemaligem Abgrabungsgelände befinden sich Aufforstungen unterschiedlichen Alters. An mehreren Stellen hat sich auf den sandigen Böden teils degensierte *Calluna*-Heide eingestellt. Bei der in Betrieb befindlichen Sand- und Kiesabgrabungen handelt es sich um weitestgehend vegetationsfreie Flächen bzw. Flächen mit meist spärlicher Pionervegetation. Im Westen ist die Abgrabung bereits abgeschlossen. Hier befinden sich auf der Grubensohle neben Aufforstungen unterschiedliche Sukzessionsstadien bis hin zu verbuschten Bereichen sowie ein Teich mit großflächigem Schilf- und Rohrkolben-Röhricht.

Weitere Einzelheiten zum Vorhabengebiet und dessen Umfeld sind dem Ökologischen Fachbeitrag (IVÖR 2022) zu entnehmen.

4.2 Wirkfaktoren

Mit der Realisierung eines Vorhabens können verschiedene Auswirkungen (in der Regel bau-, anlage- und betriebsbedingt) auf die Umwelt verbunden sein. Diese können vorübergehend oder dauerhaft zum Verlust oder zur Beeinträchtigung der Umweltpotenziale und -funktionen führen.

Als Vorhaben wird im vorliegenden Fachbeitrag die Erweiterung der bestehenden bzw. genehmigten Abgrabungsfläche in nördliche Richtung betrachtet. Die Erschließung wird von Südwesten her durch bereits rekultivierte Flächen und die bestehende Abgrabung erfolgen.

Vom aktuellen Abgrabungsrand wird die Trasse sodann nach Norden geführt, um schließlich nach Westen in das beantragte Vorhabengebiet zu verschwenken.

Die Erweiterungsfläche soll nach Abschluss der Abgrabung vollständig verfüllt werden. Die Verfüllung erfolgt sukzessive dem Abbau folgend mit geeignetem Bodenaushub. Die Rekultivierung umfasst die Wiederaufforstung mit standortgerechten, einheimischen Baumarten.

Als eine anlagebedingte Auswirkung gilt vor allem die Inanspruchnahme von Flächen, die als Biotop bzw. möglicher (Teil-)Lebensraum bestimmter Arten entfallen. Im vorliegenden Fall wird die gesamte Fläche des Vorhabengebietes in Anspruch genommen. Dabei folgen die Verfüllung und Rekultivierung der Abgrabung dem Abbau sukzessive nach (s.o.). Bau- bedingte und betriebsbedingte Auswirkungen sind im vorliegenden Falle kaum voneinander zu trennen. Als Wirkfaktoren sind temporäre akustische und visuelle Störreize, stoffliche Emissionen und Erschütterungen zu betrachten.

Durch die Bodenbearbeitung verbunden mit der Beseitigung der Vegetation, bei Materialumlagerungen oder auch im Rahmen der Rekultivierung (z. B. Verfüllung, Anpflanzung von Bäumen) und dem Rückbau von Betriebsanlagen kann es grundsätzlich zur Zerstörung von Fortpflanzungs- und Ruhestätten und – ggf. dabei – zur Verletzung und/oder Tötung von Tieren kommen.

Weitere Wirkfaktoren sind fortlaufend auftretende stoffliche (z. B. Staub, Abgase) und nicht stoffliche Emissionen (akustische und visuelle Störreize durch Lärm, Ausleuchtung von Arbeitsbereichen, Erschütterungen und Bewegungsunruhe bzw. menschliche Aktivitäten). Allerdings treten diese vorhabenbedingt nicht neu auf, da die Rohstoffgewinnung und die anschließende Rekultivierung am Standort bereits seit vielen Jahren betrieben und derzeit noch weitergeführt werden. Es ist daher davon auszugehen, dass insgesamt der Störungsdruck in der geplanten Abbaufäche selbst, aber auch in ihrem Umfeld bei Einhaltung der üblichen Maßnahmen zur Eindämmung der Staubbentwicklung, vorhabenbedingt nicht signifikant verstärkt wird.

5 Ermittlung der planungsrelevanten Arten

Im Rahmen der durchgeführten Bestandserfassungen wurden im Untersuchungsraum 8 Fledermausarten, 32 Vogelarten (19 Brut-, 13 Gastvögel), 2 Amphibienarten sowie 1 Reptilienart als in NRW artenschutzrechtlich planungsrelevante Arten nachgewiesen² (IVÖR 2022).

Aus der @LINFOS des LANUV liegen zusätzlich zu den erfassten Reptilien Fundpunkte (FT-4702-0083-2014 und FT-4702-0084-2014) für die Schlingnatter (*Coronella austriaca*) im Bereich der Abgrabung vor. Es handelt sich hierbei um 3 Tiere, Erstfunde aus 2014. Die Schlingnatter wird daher bezüglich der Eingriffserheblichkeit ebenfalls bewertet.

Die in den Jahren 2018 sowie aufgrund von Planänderungen und Verzögerungen zusätzlich in 2019 und 2022 erhobenen Daten lassen aufgrund ihrer Aktualität und des genauen Orts-

² Alle im Untersuchungsraum nachgewiesenen Vogelarten sind in der Tabelle A1 im Anhang aufgelistet.

und damit Habitatbezugs konkrete Aussagen zum Vorkommen hier zu berücksichtigender Arten zu. Diese werden dementsprechend in den folgenden Kapiteln hinsichtlich des besonderen Artenschutzes betrachtet. Einen Überblick über die Arten und über ihren Status im Vorhabengebiet ist der Tabelle 1 zu entnehmen.

Tab. 1: Im Untersuchungsraum erfasste planungsrelevante Arten

Art	Wissenschaftlicher Name	Status im Vorhabengebiet
Säugetiere (Mammalia)		
Abendsegler	<i>Nyctalus noctula</i>	D/N
(Braunes) Langohr (vermutlich) ³	<i>Plecotus spec.</i>	N
Breitflügelfledermaus	<i>Eptesicus serotinus</i>	N
Großes Mausohr	<i>Myotis myotis</i>	N
Kleinabendsegler	<i>Nyctalus leisleri</i>	N
Rauhautfledermaus	<i>Pipistrellus nathusii</i>	D/N
Wasserfledermaus	<i>Myotis daubentonii</i>	D/N
Zwergfledermaus	<i>Pipistrellus pipistrellus</i>	N
Vögel (Aves)		
Baumfalke	<i>Falco subbuteo</i>	N
Baumpieper	<i>Anthus trivialis</i>	B
Bluthänfling	<i>Carduelis cannabina</i>	B
Feldschwirl	<i>Locustella naevia</i>	B
Flussregenpfeifer	<i>Charadrius dubius</i>	B
Gartenrotschwanz	<i>Phoenicurus phoenicurus</i>	B
Graureiher	<i>Ardea cinerea</i>	N
Habicht	<i>Accipiter gentilis</i>	N
Heidelerche	<i>Lullula arborea</i>	B
Kuckuck	<i>Cuculus canorus</i>	B
Mäusebussard	<i>Buteo buteo</i>	N
Mehlschwalbe	<i>Delichon urbicum</i>	N
Pirol	<i>Oriolus oriolus</i>	B
Raubwürger	<i>Corvus corone</i>	D
Rauchschwalbe	<i>Hirundo rustica</i>	N
Schilfrohrsänger	<i>Acrocephalus schoenobaenus</i>	B
Schleiereule	<i>Tyto alba</i>	N
Schwarzkehlchen	<i>Saxicola rubicola</i>	B
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	N
Sperber	<i>Accipiter nisus</i>	N
Steinschmätzer	<i>Oenanthe oenanthe</i>	D
Teichrohrsänger	<i>Acrocephalus scirpaceus</i>	B

³ Von den Langohrfledermäusen können mit dem Braunen und dem Grauen Langohr grundsätzlich zwei Arten vorkommen, die sowohl äußerlich als auch anhand ihrer Lautäußerungen nur schwer zu unterscheiden sind. Daher werden sie bei der Lautanalyse derzeit nicht differenziert. Aufgrund der Habitatansprüche der Arten ist zu vermuten, dass es sich bei den erfassten Rufkontakten um das Braune Langohr handelt (siehe IVÖR 2022). Das in NRW deutlich seltenere Graue Langohr ist eine typische Gebäudefledermaus und wird v. a. in der Nähe von Siedlungen angetroffen.

Art	Wissenschaftlicher Name	Status im Vorhabengebiet
Turmfalke	<i>Falco tinnunculus</i>	N
Turteltaube	<i>Streptopelia turtur</i>	B
Uferschwalbe	<i>Riparia riparia</i>	B
Uhu	<i>Bubo bubo</i>	B
Waldkauz	<i>Strix aluco</i>	B
Waldlaubsänger	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>	B
Waldschnepfe	<i>Scolopax rusticola</i>	B
Wasserralle	<i>Rallus aquaticus</i>	B
Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	N
Ziegenmelker	<i>Caprimulgus europaeus</i>	B
Lurche (Amphibia)		
Kleiner Wasserfrosch	<i>Pelophylax lessonae</i>	k. A.
Kreuzkröte	<i>Bufo calamita</i>	repr.
Reptilien		
Zauneidechse	<i>Lacerta agilis</i>	repr.
Nachweis aus Datenrecherche:		
Schlingnatter	<i>Coronella austriaca</i>	k. A.

Erläuterungen zur Tabelle:

B: Brutvogel	N: Nahrungsgast
BV: Brutverdacht	D: Durchzügler
repr.: reproduzierend	k. A. keine Angabe

Für den MTB-Quadranten 2 des Messtischblatts (MTB) 4702 „Elmpt“ werden im FIS NRW über die untersuchten Artengruppen Vögel, Fledermäuse, Amphibien und Reptilien hinaus keine weiteren Arten angegeben (siehe Anhang).

Die Auswertung anderer zur Verfügung stehenden Quellen (siehe Kap. 3) ergab ebenso keine Hinweise auf ein aktuelles oder potenzielles Vorkommen weiterer in NRW planungsrelevanter Arten der Fauna und Flora im Vorhabengebiet und dem unmittelbaren Umfeld.

Soweit nur national geschützte Arten vorhabenbedingt betroffen werden ist dies nicht Gegenstand der Artenschutzrechtlichen Prüfung (siehe Kap. 2), sondern der Abarbeitung nach Eingriffsregelung.

6 Darlegung der Betroffenheit der planungsrelevanten Arten

Im Folgenden werden für die im vorstehenden Kapitel als zu betrachtend ermittelten planungsrelevanten Arten die jeweilige Betroffenheit durch das Vorhaben bzw. mögliche Beeinträchtigungen, die artenschutzrechtliche Konflikte verursachen könnten, abgeschätzt (Tab. 2). Dies erfolgt unter Berücksichtigung der Untersuchungsergebnisse (IVÖR 2022), der Lebensraumansprüche der Arten⁴, der vorhandenen Biotopstrukturen und der

⁴ Soweit nicht anders vermerkt basierend auf den Artbeschreibungen der LANUV (Fachinformationssystem Geschützte Arten) sowie AG SÄUGETIERKUNDE IN NRW (2015), DIETZ et al. (2007), GLANDT (2015), GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. (1987-1998), GRÜNEBERG et al. 2013, HACHTEL et al. (2011) und MESCHEDE & HELLER (2000).

Wirkfaktoren des Vorhabens (siehe Kap. 4). Arten, bei denen Beeinträchtigungen zu artenschutzrechtlichen Konflikten führen können, werden durch **Fettdruck mit Unterstreichung** hervorgehoben.

Tab. 2: Darstellung der möglichen artenschutzrechtlichen Betroffenheiten der planungsrelevanten Arten

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
Säugetiere		
Breitflügelfledermaus	Die Breitflügelfledermaus kommt als typische Gebäudefledermaus vorwiegend im Siedlungs- und siedlungsnahen Bereich vor. Die Jagdgebiete befinden sich bevorzugt in der offenen und halboffenen Landschaft über Grünlandflächen mit randlichen Gehölzstrukturen, Waldrändern oder Gewässern. Wochenstuben finden sich fast ausschließlich in Gebäuden. Einzeltiere, meist Männchen, beziehen zuweilen auch in Baumhöhlen oder Nistkästen ihr Quartier. Winterquartiere sind in Kellern, Stollen und Höhlen, sowie in Spaltenverstecken an und in Gebäuden.	Für die hier zusammengefassten „Gebäudefledermäuse“ geeignete Quartierstandorte (insbesondere im Zusammenhang mit der zur Fortpflanzung genutzte Wochenstuben- und Paarungsquartiere oder Winterquartiere) wurden nicht aufgefunden. Das Vorhabengebiet und auch das nähere Umfeld weisen keine Gebäudestrukturen auf. Vorhabenbedingte Störungen (Lärm, Erschütterung) möglicher Gebäudequartiere im Umfeld des Vorhabengebietes können ausgeschlossen werden. Die Existenz und Nutzung von kleinsten Spalten und Hohlräumen als Tages-, Einzelquartier im Sommerhalbjahr ist nicht auszuschließen. Trotz der Möglichkeit der vorhabenbedingten Zerstörung potenzieller Tages- oder Einzelquartiere ist eine vertiefte Prüfung der Betroffenheit in artenschutzrechtlicher Hinsicht nicht erforderlich. Mit der Forderung der allgemein üblichen Befristung eine Baufeldräumung (hier Rodung der Gehölze) auf einen Zeitraum außerhalb der Fortpflanzungszeiten (siehe Kap. 8) ist mit hinreichender Sicherheit davon auszugehen, dass keine artenschutzrechtlichen Verbotstatbestände ausgelöst werden.
Großes Mausohr	Das Große Mausohr ist eine Gebäudefledermaus, die in strukturreichen Landschaften mit einem hohen Wald- und Gewässeranteil lebt. Die Jagdgebiete liegen meist in geschlossenen Waldgebieten. Ihre Wochenstuben befinden sich auf warmen, geräumigen Dachböden von größeren Gebäuden. Die Männchen sind im Sommer einzeln oder in kleinen Gruppen in Dachböden, Gebäudespalten, Baumhöhlen oder Fledermauskästen anzutreffen. Als Winterquartiere werden unterirdische Verstecke in Höhlen, Stollen, Eiskellern etc. aufgesucht.	Die Fledermäuse nutzen das Vorhabengebiet zur Jagd. Typisch sind vor allem ihre Nahrungsflüge entlang von Wegen, Waldlichtungen und Waldrandbereichen. Eine essenzielle Bedeutung der geplanten Erweiterungsfläche als Nahrungshabitat lässt sich allerdings nicht ableiten, zumal Ausweichmöglichkeiten im Umfeld großflächig vorhanden sind. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit
Zwergfledermaus	Zwergfledermäuse sind ebenfalls „Gebäudefledermäuse“, die in strukturreichen Landschaften, vor allem auch in Siedlungsbereichen als Kulturfolger vorkommen. Als Hauptjagdgebiete dienen Gewässer, Kleingehölze sowie aufgelockerte Laub- und Mischwälder. Sommerquartiere und Wochenstuben finden sich in einem breiten Spektrum in Spalträumen von Gebäuden. Die Männchen nutzen auch Quartiere in Wäldern, insbesondere in Baumhöhlen und hinter abgeplatzter Rinde. Als Winterquartiere	

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
	werden ebenfalls Spaltenverstecke in und an Gebäuden, außerdem natürliche Felsspalten sowie unterirdische Quartiere in Kellern oder Stollen bezogen.	artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
(Großer) Abendsegler	Der Abendsegler gilt als typische Waldfledermaus. Er bezieht als Sommer- und Winterquartiere vor allem Baumhöhlen in Wäldern und Parklandschaften. Die Tiere jagen in großen Höhen zwischen 10 bis 15 m über großen Wasserflächen, Waldgebieten, Einzelbäumen, Agrarflächen, an Waldlichtungen und Waldrändern sowie über beleuchteten Plätzen im Siedlungsbereich. In NRW tritt der Abendsegler besonders zur Zugzeit im Frühjahr und Spätsommer/Herbst auf.	Für die „Waldfledermäuse“ konnten keine insbesondere als Wochenstube oder Winterquartier geeigneten Quartierstandorte nachgewiesen werden; es ergaben sich auch keine konkreten Hinweise darauf. Große, als Quartier geeignete Baumhöhlen sind im Vorhabengebiet nicht vorhanden (siehe Baumhöhlenkartierung, IVÖR 2022). Die Existenz und Nutzung von kleineren Baumhöhlen und Spalten als Tages-, Einzelquartier im Sommerhalbjahr ist allerdings nicht auszuschließen. Trotz der Möglichkeit der vorhabenbedingten Zerstörung potenzieller Tages- oder Einzelquartiere ist eine vertiefte Prüfung der Betroffenheit in artenschutzrechtlicher Hinsicht nicht erforderlich. Mit der Forderung der Befristung der Baufeldräumung (hier Rodung der Gehölze) auf einen Zeitraum außerhalb der Fortpflanzungszeiten (siehe Kap. 8) ist mit hinreichender Sicherheit davon auszugehen, dass keine artenschutzrechtlichen Verbotstatbestände ausgelöst werden.
Braunes Langohr Graues Langohr	Das Braune Langohr gilt als eine typische Waldart, die bevorzugt in unterholzreichen, lichten Laub- und Nadelwäldern mit einem großen Bestand an Baumhöhlen lebt, während das Graue Langohr eher im Siedlungsbereich vorkommt. Als Jagdgebiete dienen v. a. dem Grauen Langohr heckenreiche Grünländer, Waldränder, strukturreiche Gärten, Friedhöfe, und Parkanlagen im eher dörflichen Siedlungsbereich. Dabei jagt das Graue Langohr weniger an Vegetationsstrukturen gebunden als die Schwesterart. Sommerquartiere (Wochenstuben) des Braunen Langohrs befinden sich eher in Baumhöhlen, solche des Grauen Langohrs an/in Gebäuden. Im Winter nutzen beide Arten Gebäude bzw. unterirdische Quartiere wie Bunker, Keller oder Stollen. Als kälteresistente Art können Braune Langohren aber vermutlich auch einen großen Teil der kalten Jahreszeit in Baumhöhlen überwintern	Die „Waldfledermäuse“ nutzen das Vorhabengebiet zur Jagd, wobei die Rauhaufledermaus und die Wasserfledermaus die geplante Erweiterungsfläche nur sporadisch zur Nahrungssuche aufsuchen. Eine essenzielle Bedeutung der geplanten Erweiterungsfläche als Nahrungshabitat lässt sich für die 5 Fledermausarten nicht ableiten, zumal Ausweichmöglichkeiten im Umfeld großflächig vorhanden sind (siehe IVÖR 2022).
Kleinabendsegler	Der Kleine Abendsegler ist eine typische Waldfledermaus, die insbesondere in Laubwäldern, seltener in Streuobstwiesen oder Parkanlagen vorkommt. Sowohl als Sommerquartiere (einschl. Wochenstuben) als auch Winterquartiere dienen Baumhöhlen und Baumspalten, seltener auch Gebäudespalten. Die Jagdgebiete befinden sich zum einen in Wäldern, wo die Tiere an Lichtungen,	Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
	Kahlschlägen, Waldrändern und Wegen jagen, zum anderen über Grünländern, Hecken, Gewässern und beleuchteten Plätzen im Siedlungsbereich.	
Rauhautfledermaus	Die Rauhautfledermaus gilt als eine typische Waldart, die in strukturreichen Landschaften mit einem hohen Wald- und Gewässeranteil vorkommt. Besiedelt werden Laub- und Kiefernwälder, wobei Auwaldgebiete in den Niederungen größerer Flüsse bevorzugt werden. Als Jagdgebiete werden vor allem insektenreiche Waldränder, Gewässerufer und Feuchtgebiete in Wäldern aufgesucht. Als Sommer- und Paarungsquartiere werden Spaltenverstecke an Bäumen bevorzugt, die meist im Wald oder an Waldrändern in Gewässernähe liegen. Genutzt werden auch Baumhöhlen, Fledermauskästen, Jagdkanzeln, seltener auch Holzstapel oder waldnahe Gebäudequartiere. Allerdings liegen Wochenstubenkolonien ebenso wie Überwinterungsgebiete i. d. R. außerhalb von NRW.	
Wasserfledermaus	Die Wasserfledermaus ist eine anpassungsfähige Art, deren Lebensraumansprüche sich im weitesten Sinne auf Wald und Wasser einengen lassen. Als Jagdgebiete dienen üblicherweise Gewässer, bevorzugt mit Ufergehölzen. Die Jagd findet aber auch über insektenreichen Wiesen und Wäldern statt. Wasserfledermäuse beziehen ihre Sommerquartiere und Wochenstuben vor allem in Baumhöhlen. Die Überwinterung erfolgt überwiegend in unterirdischen Quartieren, vor allem in großräumigen Höhlen, Stollen und Eiskellern.	
Vögel		
Baumfalke	Der Baumfalke kommt in NRW als seltener Brutvogel und als Durchzügler vor. Er besiedelt halboffene, strukturreiche Kulturlandschaften mit Feuchtwiesen, Mooren, Heiden sowie Gewässern. Die Jagdgebiete können dabei bis zu 5 km von den Brutplätzen entfernt liegen. Sie befinden sich meist in lichten Altholzbeständen (häufig 80-100jährige Kiefernwälder), in Feldgehölzen, Baumreihen oder an Waldrändern. Als	Der Baumfalke ist Nahrungsgast im Untersuchungsraum. Ein Brutplatz wurde nicht festgestellt. Angesichts der arttypisch großen Aktionsräume / Streifgebiete und der im Umfeld großflächig zur Verfügung stehenden Nahrungsflächen sind Beeinträchtigungen durch die vorhabenbedingte Flächeninanspruchnahme als unerheblich einzustufen.

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
	Horste werden v.a. alte Krähenester genutzt. Die Fortpflanzungszeit beginnt im Mai, bis Ende August ist die Jungenaufzucht abgeschlossen.	Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Baumpieper	Der Baumpieper bewohnt offenes bis halboffenes Gelände mit höheren Gehölzen als Singwarten und einer strukturreichen Krautschicht (Boden-nest). Geeignete Lebensräume sind sonnige Waldränder, Lichtungen, Kahlschläge, junge Aufforstungen und lichte Wälder. Außerdem werden Heide- und Mooregebiete sowie Grünländer und Brachen mit einzeln stehenden Bäumen, Hecken und Feldgehölzen besiedelt.	Vom Baumpieper wurden insgesamt 18 Reviere im Untersuchungsraum erfasst. Er besiedelt vor allem die (halb)offenen Bereiche im Westen der bereits stillgelegten Abgrabung. Im bewaldeten Vorhabengebiet besitzt er keine Brutplätze. Dieses besitzt für ihn auch als Nahrungshabitat keine essenzielle Bedeutung. Die Lage der Brutplätze zeigt, dass sich der Baumpieper an Störreize, die mit der Gewinnung von Sand und Kies verbunden sind, gewöhnt hat. Für die meisten Reviere können aus diesem Grund vorhabenbedingte Beeinträchtigungen ausgeschlossen werden. Lediglich ein Revierzentrum ist direkt betroffen. Dieses befindet sich unmittelbar auf der Trasse der neuen Erschließung für die geplante Erweiterungsfläche. Vorhabenbedingt kann es somit zu Konflikten kommen, deren artenschutzrechtliche Bedeutung vertiefend zu prüfen ist.
Bluthänfling	Als typische Vogelart der ländlichen Gebiete bevorzugt der Bluthänfling (halb-)offene mit Hecken, Sträuchern oder Bäumen (jungen Koniferen) bewachsene Flächen und einer samen-tragenden Krautschicht (Nahrungshabitat). In NRW sind dies z.B. heckenreiche Agrarlandschaften, Heide-, Ödland- und Ruderalflächen. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aber hat sich die Präferenz auch in die Richtung urbaner Lebensräume, wie Gärten, Parkanlagen und Friedhöfe verschoben. Der bevorzugte Neststandort befindet sich in dichten Büschen und Hecken.	Der Bluthänfling wurde im Untersuchungsraum mit 2 Brutrevieren in den offenen Bereichen der bereits stillgelegten Abgrabung nachgewiesen. Die Brutplätze sind über 200 m vom Vorhabengebiet entfernt. Vorhabenbedingte Störungen sind nicht zu erwarten. Die Lage der Brutplätze zeigt außerdem, dass sich die Bluthänflinge an Störreize, die mit der Gewinnung von Sand und Kies verbunden sind, gewöhnt haben. Eine wesentliche Bedeutung der bewaldeten Erweiterungsfläche als Nahrungshabitat lässt sich nicht ableiten, zumal Ausweichmöglichkeiten im Umfeld großflächig vorhanden sind. Dies gilt im Wesentlichen auch für die in der Nähe des einen Reviers verlaufende neue Erschließung der geplanten Erweiterungsfläche (Entfernung rd. 50 m). Aufgrund ihrer hohen Störungstoleranz bzw. Gewöhnung an den

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
		<p>Abgrabungsbetrieb können populationsrelevante Störungen ausgeschlossen werden.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
Feldschwirl	<p>Der Feldschwirl tritt in Nordrhein-Westfalen als mittelhäufiger Brutvogel auf. Er besiedelt wechselfeuchtes Wiesengelände, größere Waldlichtungen sowie Heide- und Sumpflandschaften mit dichter Krautschicht und einzelnen Gebüschern als Singwarten. Bevorzugte Biotoptypen sind z.B. extensiv genutzte Feuchtwiesen, Feuchtbrachen, Verlandungszonen stehender Gewässer, Ruderalflächen, Schlagfluren und baumarme Streuobstwiesen mit hohem Gras- und Krautbewuchs.</p>	<p>Der Feldschwirl wurde während der Ergänzungskartierung 2019 mit einem Revier im halboffenen, rekultivierten Bereich der bestehenden Abgrabung registriert (Brutverdacht). Die Entfernung des Revierzentrums zur geplanten Abbaufäche beträgt rd. 150 m, ist also relativ groß. Zudem ist dieser Bereich durch das hügelige Relief und Gehölze gut abgeschirmt, so dass vorhabenbedingte Beeinträchtigungen hier kaum wirksam werden. Ggfs. sind Ausweichmöglichkeiten im Umfeld vorhanden. Wie die Brut des Feldschwirls zeigt, ist die Art gegenüber den Störungen in der laufenden Abgrabung relativ tolerant, solange die Habitatbedingungen für eine Ansiedlung gegeben sind.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
Flussregenpfeifer	<p>Der Flussregenpfeifer besiedelte ursprünglich die sandigen oder kiesigen Ufer größerer Flüsse sowie Überschwemmungsflächen. Nach einem großräumigen Verlust dieser Habitate werden heute überwiegend Sekundärlebensräume wie Sand- und Kiesabgrabungen, vegetationsarme Industriebrachen und Klärteiche genutzt.</p>	<p>Vom Flussregenpfeifer wurde ein Brutpaar im zentralen Bereich der in Betrieb befindlichen Abgrabung kartiert.</p> <p>Vorhabenbedingte Störungen sind nicht zu erwarten. Die Lage des Brutplatzes zeigt, dass sich der Flussregenpfeifer an Störreize, die mit der Gewinnung von Sand und Kies verbunden sind, gewöhnt hat. Das bewaldete Vorhabengebiet weist keine geeigneten Habitatstrukturen als (Teil-)Lebensraum für den Flussregenpfeifer auf.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
<u>Gartenrotschwanz</u>	<p>Der Gartenrotschwanz kam früher in reich strukturierten Dorflandschaften mit alten Obstwiesen und -weiden sowie in Feldgehölzen, Alleen, Auengehölzen und lichten, alten Mischwäldern vor. Er ist ein (Baum) Höhlen-, Nischen- und selten auch</p>	<p>Der Gartenrotschwanz wurde mit insgesamt 10 Revieren im gesamten Untersuchungsraum erfasst, von denen 3 innerhalb und am Rand der geplanten Abbaufäche liegen.</p>

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
	Freibrüter. Zur Nahrungssuche bevorzugt er Bereiche mit schütterer Bodenvegetation. Mittlerweile konzentrieren sich die Vorkommen in NRW auf die Randbereiche von größeren Heidelandschaften und auf sandige Kiefernwälder.	Vorhabenbedingt kann es somit zu Konflikten kommen, deren artenschutzrechtliche Bedeutung vertiefend zu prüfen ist.
Graureiher	Der Graureiher besiedelt nahezu alle Lebensräume der Kulturlandschaft, sofern diese mit offenen Feldfluren (z.B. frisches bis feuchtes Grünland oder Ackerland) und Gewässern kombiniert sind. Graureiher sind Koloniebrüter, die ihre Nester auf Bäumen, v.a. Fichten, Kiefern und Lärchen, anlegen.	Der Graureiher wurde als Nahrungsgast vor allem am Teich im Westen des Untersuchungsraums beobachtet. Die bewaldete Abbaufäche besitzt als Nahrungshabitat für den Graureiher keine Bedeutung. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Habicht	Der Habicht bevorzugt Kulturlandschaften mit einem Wechsel von geschlossenen Waldgebieten, Waldinseln und Feldgehölzen. Als Bruthabitate können Waldinseln ab einer Größe von 1-2 ha genutzt werden. Die Brutplätze befinden sich zumeist in Wäldern mit altem Baumbestand, vorzugsweise mit freier Anflugmöglichkeit durch Schneisen. Der Horst wird in hohen Bäumen (z.B. Lärche, Fichte, Kiefer oder Rotbuche) in 14-28 m Höhe angelegt.	Der Habicht wurde als Nahrungsgast im Untersuchungsraum eingestuft. Ein Brutplatz wurde nicht festgestellt. Angesichts der arttypisch großen Aktionsräume / Streifgebiete und der im Umfeld großflächig zur Verfügung stehenden Nahrungshabitate sind Beeinträchtigungen durch die vorhabenbedingte Flächeninanspruchnahme als unerheblich einzustufen. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Heidelerche	Lebensräume der Heidelerche sind sonnenexponierte, trockensandige, vegetationsarme Flächen in halboffenen Landschaftsräumen. Bevorzugt werden Heidegebiete, Trockenrasen sowie lockere Kiefern- und Eichen-Birkenwälder. Es werden aber auch Kahlschläge, Windwurfflächen oder trockene Waldränder besiedelt.	Die Heidelerche konnte mit 2 Brutpaaren nachgewiesen werden. Ein Revierzentrum liegt im Nordosten der Abgrabung rd. 300 m vom Vorhabengebiet entfernt, das 2. südlich der geplanten Abgrabungserweiterung über 170 m entfernt. Von der vorgesehenen Erschließungstrasse für die Erweiterung liegen sie rd. 50 m bzw. rd. 80 m entfernt. Vorhabenbedingte Störungen sind weder durch die in großer Entfernung liegende Abgrabungserweiterung noch durch den Abgrabungsverkehr zu erwarten. Die Lage des einen Brutplatzes inmitten des aktuellen Abgrabungsbereichs zeigt, dass sich die Heidelerche an Störreize, die mit der Gewinnung von Sand und Kies verbunden sind, gewöhnt hat. Dies lässt sich auch aus anderen

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
		<p>Rohstoffgewinnungsstellen belegen, wo die Heidelerche brütet, sofern die Habitatbedingungen stimmen (z. B. Böschungen des Tagebaus Garzweiler im Rhein-Kreis Neuss, Abgrabung Silbersee bei Haltern; vgl. auch SÜDBECK et al. 2005).</p> <p>Der Verlust möglicher Nahrungsflächen innerhalb der geplanten Erweiterung ist für die Heidelerche nicht relevant. Angesichts der im Umfeld großflächig zur Verfügung stehenden geeigneten Nahrungshabitats werden durch das Vorhaben keine Flächen essenzieller Bedeutung in Anspruch genommen.</p> <p>Vielmehr werden durch die Erweiterung neue halboffene Flächen wie Waldränder und Säume geschaffen, die der Heidelerche als zusätzliche Lebensräume dienen können.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
Kuckuck	<p>Den Kuckuck kann man in fast allen Lebensräumen, bevorzugt in Parklandschaften, Heide- und Moorgebieten, lichten Wäldern sowie an Siedlungsrändern und auf Industriebrachen antreffen. Der Kuckuck ist ein Brutschmarotzer. Das Weibchen legt jeweils ein Ei in ein fremdes Nest von bestimmten Singvogelarten.</p>	<p>Der Kuckuck bildet keine echten Reviere aus, sondern beflegt sehr große Rufgebiete (Streifgebiete). Er schmarotzt wahrscheinlich am Teich im Westen des Untersuchungsraums bei den Rohrsängern als Wirtsarten.</p> <p>Die Brutplätze werden von möglichen artenschutzrechtlichen Auswirkungen nicht erreicht. Die vorgesehene Abbaufäche weist keine geeigneten Habitatstrukturen als (Teil-)Lebensraum für die Rohrsänger (Wirtsvögel) auf.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
Mäusebussard	<p>Der Mäusebussard besiedelt nahezu alle Lebensräume der Kulturlandschaft, sofern geeignete Baumbestände als Brutplatz vorhanden sind. Als Horststandort dienen Randbereiche von Waldgebieten, Feldgehölze sowie Baumgruppen und Einzelbäume. Zur Jagd auf bodenbewohnende Kleintiere sucht der Mäusebussard Offenlandbereiche in der weiteren Umgebung des Horstes auf.</p>	<p>Der Mäusebussard ist regelmäßiger Nahrungsgast im Untersuchungsraum. Ein Brutplatz wurde nicht festgestellt.</p> <p>Angesichts der arttypisch großen Aktionsräume / Streifgebiete und im Umfeld großflächig zur Verfügung stehender Nahrungsflächen sind Beeinträchtigungen durch vorhabenbedingte Flächeninanspruchnahme als unerheblich einzustufen.</p>

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
		Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Mehlschwalbe	Die Mehlschwalbe lebt als Kulturfollower in menschlichen Siedlungsbereichen. Als Koloniebrüter bevorzugt sie frei stehende, große und mehrstöckige Einzelgebäude in Dörfern und Städten, wo die Nester an den Außenwänden angebracht werden. Für den Nestbau werden Lehmputzen und Schlammstellen benötigt. Als Nahrungshabitat dient der Luftraum über insektenreichen Gewässern und offenen Agrarlandschaften (Grünflächen) in der Nähe der Brutplätze.	Die Mehlschwalbe ist seltener Nahrungsgast im Untersuchungsraum. Das bewaldete Vorhabengebiet besitzt als Nahrungshabitat für die Mehlschwalben keine wesentliche Bedeutung. Zur Nahrungssuche stehen geeignete Bereiche ausreichend zur Verfügung. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Pirol	Der Pirol bevorzugt als Lebensraum den Kronenbereich lichter, feuchter und sonniger Laubwälder, Auwälder und Feuchtwälder in Gewässernähe (oft Pappelwälder). Gelegentlich werden auch kleinere Feldgehölze sowie Parkanlagen und Gärten mit hohen Baumbeständen besiedelt.	Der Pirol wurde während der Ergänzungskartierung 2019 mit einem Revier im Westen des Untersuchungsraums erfasst (Brutverdacht). Der Abstand des Revierzentrums zur geplanten Abbaufäche beträgt rd. 100 m. Somit werden vorhabenbedingte Störungen durch den Wald gut abgepuffert. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen dürften daher kaum wirksam werden. Ggfs. sind Ausweichmöglichkeiten im Umfeld in ausreichendem Maße vorhanden. Der Pirol ist nicht besonders störungsempfindlich; vielfach nutzt er auch Brutplätze im direkten menschlichen Umfeld, so u. a. z. B. in Pappel-Feldgehölzen an Abgrabungsrändern (s. auch Lebensraumansprüche). Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind daher nicht zu erwarten.
Raubwürger	In NRW ist der Raubwürger ein sehr seltener Brutvogel und überwintert als Teilzieher zum Teil auch im Brutgebiet. Er lebt in offenen bis halboffenen, reich strukturierten Landschaften mit niedrigwüchsigen Kraut- und Grasfluren und eingestreuten Gehölzen. Geeignete Lebensräume sind ausgedehnte Moor- und Heidegebiete sowie gebüschreiche Trockenrasen und extensive Grünlandbereiche. Vereinzelt kommt er auch auf Kahlschlägen und Windwurfflächen	Der Raubwürger wurde nur einmalig als Durchzügler im Bereich der Abgrabung beobachtet. Aufgrund des Status als Durchzügler sind vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz nicht zu erwarten. Die bewaldete Abbaufäche besitzt als Nahrungshabitat für den Raubwürger keine wesentliche Bedeutung. Zur Nahrungssuche stehen geeignete Bereiche ausreichend zur Verfügung.

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
	in Waldgebieten vor. Das Nest wird in Laub- oder Nadelbäumen sowie in Büschen (v.a. in Dornensträuchern) angelegt.	Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Rauchschwalbe	Die Rauchschwalbe gilt als Charakterart für eine extensiv genutzte bäuerliche Kulturlandschaft. Ihre Nester baut sie in Gebäuden mit Einflugmöglichkeiten (z.B. Viehställe, Scheunen, Hofgebäude) aus Lehm und Pflanzenteilen. Die Nahrungshabitate liegen meist über offenen Grünlandflächen, wo Insekten im Flug erbeutet werden.	Die Rauchschwalbe ist seltener Nahrungsgast im Untersuchungsraum. Die bewaldete Abbaufäche besitzt als Nahrungshabitat für die Rauchschwalben keine wesentliche Bedeutung. Zur Nahrungssuche stehen geeignete Bereiche ausreichend zur Verfügung. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Schilfrohrsänger	Lebensraum des Schilfrohrsängers sind Übergangszonen von Grünland (Feuchtwiesen) zu Gewässern. Er brütet an verlandeten Uferbereichen und bevorzugt eine Mischvegetation aus Altschilf, Großseggen, Büschen und krautigen Pflanzen. Das Nest wird in geringer Höhe in Seggen, Büschen oder an Schilfhalmen angebracht. In NRW kommt der Schilfrohrsänger nur noch als extrem seltener Brutvogel vor.	Der Schilfrohrsänger wurde mit 1 Revier am Teich im Westen des Untersuchungsraums nachgewiesen. Der Brutplatz wird von möglichen artenschutzrechtlichen Auswirkungen nicht erreicht. Die vorhandene nördliche Böschung bleibt - mit einer etwas niedrigeren Geländeoberkante - erhalten und wird den Teich gegen Störungen aus der dahinter gelegenen neuen Abbaufäche abschirmen. Die vorgesehene Abbaufäche weist keine geeigneten Habitatstrukturen als (Teil-) Lebensraum für den Schilfrohrsänger auf. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Schleiereule	Die Schleiereule lebt als Kulturfollower in halboffenen Landschaften die in engerem Kontakt zu menschlichen Siedlungsbereichen stehen. Als Jagdgebiete dienen Viehweiden, Wiesen, Äcker, Randbereiche von Wegen, Straßen, Gräben und Brachen. Als Nistplatz und Tagesruhesitz nutzt sie störungsarme, dunkle, geräumige Nischen in Gebäuden, die einen freien An- und Abflug gewähren.	Die Schleiereule ist Nahrungsgast im Untersuchungsraum. Angesichts der im Umfeld großflächig zur Verfügung stehenden geeigneten Nahrungshabitate werden durch das Vorhaben keine Flächen essenzieller Bedeutung in Anspruch genommen. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Schwarzkehlchen	Das Schwarzkehlchen nutzt als Lebensraum magere Offenlandbereiche mit kleinen Gebüsch, Hochstauden, strukturreichen Säumen und Gräben. Besiedelt werden	Das Schwarzkehlchen besiedelt mit 3 Brutpaaren die (halb)offenen Bereiche im Westen der bereits stillgelegten Abgrabung.

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
	Grünlandflächen, Moore und Heiden sowie Brach- und Ruderalflächen. Wichtige Habitatbestandteile sind höhere Einzelstrukturen als Sitz- und Singwarte sowie kurzrasige und vegetationsarme Flächen zum Nahrungserwerb.	Die Brutplätze liegen über 100 m bis rd. 400 m von der geplanten Abbaufäche entfernt und werden von möglichen artenschutzrechtlichen Auswirkungen nicht erreicht. Die Abbaufäche besitzt als Nahrungshabitat für das Schwarzkehlchen keine wesentliche Bedeutung. Zur Nahrungssuche stehen vegetationsarme Bereiche ausreichend zur Verfügung. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind insgesamt nicht zu erwarten.
Schwarzspecht	Der Schwarzspecht bewohnt ausgedehnte Waldgebiete (v.a. alte Buchenwälder mit Fichten- bzw. Kiefernbeständen), er kommt aber auch in Feldgehölzen vor. Ein hoher Totholzanteil und vermodernde Baumstümpfe sind wichtig, da die Nahrung vor allem aus Ameisen und holzwohnenden Wirbellosen besteht. Als Brut- und Schlafbäume werden Stämme mit freiem Anflug und im Höhlenbereich mindestens 35 cm Stammdurchmesser genutzt.	Der Schwarzspecht wurde als Nahrungsgast im Untersuchungsraum beobachtet. Angesichts der im Umfeld großräumig zur Verfügung stehenden Nahrungshabitate sind Beeinträchtigungen durch vorhabenbedingte Flächeninanspruchnahme als unerheblich einzustufen. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Sperber	Der Sperber lebt in abwechslungsreichen, gehölzreichen Kulturlandschaften mit einem ausreichenden Nahrungsangebot an Kleinvögeln. Bevorzugt werden halboffene Parklandschaften mit kleinen Waldinseln, Feldgehölzen und Gebüsch. Reine Laubwälder werden kaum besiedelt. Seine Brutplätze befinden sich meist in Nadelbaumbeständen (v.a. in dichten Fichtenparzellen) mit ausreichender Deckung und freier Anflugmöglichkeit.	Der Sperber nutzt den Untersuchungsraum als Jagdrevier. Ein Brutplatz wurde nicht festgestellt. Angesichts der arttypisch großen Aktionsräume / Streifgebiete und der im Umfeld großräumig zur Verfügung stehender Nahrungshabitate sind Beeinträchtigungen durch die vorhabenbedingte Flächeninanspruchnahme als unerheblich einzustufen. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Steinschmätzer	Der Steinschmätzer bevorzugt offene bzw. weitgehend gehölzfreie Lebensräume (z.B. Sandheiden, Ödländer) und ist in NRW als Brutvogel extrem selten. Die wesentlichen Habitatfaktoren sind dabei sonnige, vegetationsarme Flächen zur Nahrungssuche, das Vorhandensein von Ansitz-, Sing- und Sicherungswarten sowie geeignete bodennahe Nistplatzmöglichkeiten.	Der Steinschmätzer wurde lediglich mit 2 Individuen als Durchzügler in der Abgrabung rastend beobachtet. Aufgrund des Status als Durchzügler sind vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz nicht zu erwarten. Die vorgesehene Abbaufäche besitzt als Nahrungshabitat für den Steinschmätzer keine wesentliche Bedeutung. Zur Nahrungssuche stehen

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
		<p>vegetationsarme Bereiche ausreichend zur Verfügung.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
Teichrohrsänger	<p>Der Teichrohrsänger ist in seinem Vorkommen eng an das Vorhandensein von Schilfröhricht (Neststandort und Nahrungshabitat) gebunden. Bei Reviergrößen von meist ca. 0,1 ha werden als Fortpflanzungsstätte die Brut- und Nahrungshabitate im Umkreis von ca. 50 m um das Nest/Revierzentrum abgegrenzt. Geeignete Lebensräume findet er an Fluss- und Seeufern, an Altwässern oder in Sümpfen. In der Kulturlandschaft kommt er auch an schilfgesäumten Gräben oder Teichen sowie an renaturierten Abgrabungsgewässern vor.</p>	<p>Vom Teichrohrsänger konnten 3 Reviere im Röhricht am Teich im Westen des Untersuchungsraums nachgewiesen werden.</p> <p>Der Brutplatz wird von möglichen artenschutzrechtlichen Auswirkungen nicht erreicht. Die vorhandene nördliche Böschung bleibt - mit einer etwas niedrigeren Geländeoberkante - erhalten und wird den Teich gegen Störungen aus der dahinter gelegenen neuen Abbaufläche abschirmen.</p> <p>Das bewaldete Vorhabengebiet weist keine geeigneten Habitatstrukturen als (Teil-)Lebensraum für den Teichrohrsänger auf.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
Turmfalke	<p>Der Turmfalke besiedelt als Ubiquist nahezu alle Lebensräume. Er kommt in offenen strukturreichen Kulturlandschaften, oft in der Nähe menschlicher Siedlungen vor. Selbst in großen Städten fehlt er nicht, dagegen meidet er geschlossene Waldgebiete. Als Jagdgebiete dienen Flächen mit niedriger Vegetation wie Dauergrünland, Äcker und Brachen. Seine natürlichen Brutplätze sind in Felsnischen Halbhöhlen an natürlichen Felswänden, Steinbrüchen oder Gebäuden, er nutzt aber auch Nester anderer Vogelarten.</p>	<p>Der Turmfalke wurde als seltener Nahrungsgast im Untersuchungsraum eingestuft. Ein Brutplatz wurde nicht festgestellt.</p> <p>Angesichts der arttypisch einige km² großen Aktionsräume / Streifgebiete und der im Umfeld großflächig zur Verfügung stehenden Nahrungshabitate sind Beeinträchtigungen durch die vorhabenbedingte Flächeninanspruchnahme als unerheblich einzustufen.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
Turteltaube	<p>Die Turteltaube bevorzugt offene, bis halboffene Parklandschaften mit einem Wechsel aus Agrarflächen und Gehölzen. Zur Nahrungsaufnahme werden Ackerflächen, Grünländer und schütter bewachsene Ackerbrachen aufgesucht. Die Brutplätze liegen meist in Feldgehölzen, baumreichen Hecken und Gebüsch, an gebüschreichen Waldrändern oder in lichten Laub- und Mischwäldern, wo sie ihr Nest in Sträuchern oder Bäumen in 1-5 m Höhe anlegt.</p>	<p>Die Turteltaube wurde mit 1 Revier am Südrand des Untersuchungsraums nachgewiesen.</p> <p>Der Brutplatz wird von möglichen artenschutzrechtlichen Auswirkungen nicht erreicht.</p> <p>Angesichts der im Umfeld großflächig zur Verfügung stehenden geeigneten Nahrungshabitate werden durch das Vorhaben keine Flächen essenzieller Bedeutung in Anspruch genommen.</p>

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
Uferschwalbe	<p>Die Uferschwalbe bewohnte ursprünglich natürlich entstehende Steilwände und Prallhänge an Flussufern. Heute brütet sie in NRW vor allem in Sand-, Kies oder Lößgruben. Als Koloniebrüter benötigt sie senkrechte, vegetationsfreie Steilwände aus Sand oder Lehm zum Bau der Nesthöhlen. Als Nahrungshabitat dienen insektenreiche Gewässer, Wiesen, (Feucht)grün-land und auch Äcker.</p>	<p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p> <p>In der Abgrabung befindet sich am Nordostrand eine große Uferschwalben-Kolonie. Von den etwa. 60 Brutröhren waren ca. 45-50 beflogen.</p> <p>Die vorgesehene Erweiterungsfläche besitzt als Brut- oder Nahrungshabitat für die Uferschwalben keine Bedeutung. Zur Nahrungssuche stehen ausreichend Ausweichmöglichkeiten im unmittelbaren Umfeld zur Verfügung.</p> <p>Die Uferschwalbenkolonie liegt in rd. 380 m Entfernung von der Erweiterungsfläche und ist von dieser durch bestehende Abgrabungsflächen und Wald gegenüber Störungen abgeschirmt. Die vorgesehene Erschließungstrasse für die Erweiterung befindet sich zwar in deutlich geringerer Entfernung (rd. 70 m), aber auch hierdurch sind keine wesentlichen Beeinträchtigungen zu erwarten, da Störungen durch den Betrieb einer Abgrabung von der Pionierart Uferschwalbe toleriert werden, wie dies auch die Bruten vor Ort zeigen. In der vorgesehenen Erweiterungsfläche werden in den entstehenden Steilwänden zudem neue Möglichkeiten für die Anlage von Brutröhren entstehen.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
Uhu	<p>Der Uhu besiedelt reich gegliederte, mit Felsen durchsetzte Waldlandschaften sowie Steinbrüche und Sandabgrabungen. Die Jagd- bzw. Streifgebiete sind bis zu 40 km² groß und können bis zu 5 km vom Brutplatz entfernt liegen. Als Nistplätze nutzen die orts- und reviertreuen Tiere störungsarme Felswände und Steinbrüche mit einem freien Anflug. Daneben sind auch Baum- und Bodenbruten, vereinzelt sogar Gebäudebruten (Kirchtürme) bekannt.</p>	<p>Vom Uhu wurde 1 Brutplatz in der Steilwand im Nordosten der Abgrabung (zwei Jungvögel) in über 320 m Entfernung von der geplanten Abbaufäche und rd. 100 m von der neuen Erschließungstrasse erfasst.</p> <p>Vorhabenbedingte Störungen sind nicht zu erwarten. Die Lage des Brutplatzes im Abgrabungsbereich zeigt, dass sich der Uhu an Störreize, die mit der Gewinnung von Sand und Kies verbunden sind, gewöhnt hat. Dies lässt sich auch aus anderen Rohstoffgewinnungsstellen belegen, wo der Uhu brütet, sofern die Habitatbedingungen</p>

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
		<p>stimmen (vgl. auch SÜDBECK et al. 2005).</p> <p>Angesichts der im Umfeld großflächig zur Verfügung stehenden geeigneten Nahrungshabitate werden durch das Vorhaben auch diesbezüglich keine Flächen essenzieller Bedeutung in Anspruch genommen.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
Waldkauz	Der Waldkauz lebt in reich strukturierten Kulturlandschaften mit einem guten Nahrungsangebot (kleine Wirbeltiere). Besiedelt werden lichte und lückige Altholzbestände in Laub- und Mischwäldern, Parkanlagen, Gärten oder Friedhöfen, die ein gutes Angebot an Höhlen bereithalten. Darüber hinaus werden auch Dachböden und Kirchtürme bewohnt.	<p>Vom Waldkauz wurde 1 Brutplatz im Wald östlich der Abgrabung in rd. 400 m Entfernung von der geplanten Abbaufäche erfasst. Vorhabenbedingte Störungen sind nicht zu erwarten. Angesichts der im Umfeld großflächig zur Verfügung stehenden Nahrungsflächen sind Beeinträchtigungen durch vorhabenbedingte Flächeninanspruchnahme als unerheblich einzustufen.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
<u>Waldlaubsänger</u>	Der Waldlaubsänger lebt bevorzugt in ausgedehnten alten Laub- und Mischwäldern (v.a. in Buchenwäldern) mit einem weitgehend geschlossenen Kronendach der Altbäume und einer schwach ausgeprägten Strauch- und Krautschicht. Altersklassenwälder werden gemieden. Wichtige Habitatstrukturen sind gering belaubte Zweige und Äste oder Jungbäume als Sitz- und Singwarten. Das Nest wird in oder unter Gras- und Krautbüscheln, an kleinen Sträuchern, Baumwurzeln oder in Bodenvertiefungen gut versteckt angelegt.	<p>Vom Waldlaubsänger wurden 6 Reviere im Untersuchungsraum erfasst, eines davon im Zentrum sowie eines nahe der Grenze außerhalb der geplanten Abbaufäche.</p> <p><i>Vorhabenbedingt kann es somit zu Konflikten kommen, deren artenschutzrechtliche Bedeutung vertiefend zu prüfen ist.</i></p>
Waldschnepfe	Die Waldschnepfe ist ein typischer Waldvogel. Sie brütet in reich gegliederten, ausgedehnten Hochwäldern, wobei feuchte Laub- und Laubmischwälder bevorzugt werden. Dabei ist das Vorhandensein von strukturreichen Strauch- und Krautschichten sowie Lichtungen für die Anlage des Bodennestes und die Nahrungssuche wichtig. Außerhalb des Waldes suchen sie bevorzugt Weiden	<p>Von der Waldschnepfe wurden 3 Reviere im Untersuchungsraum kartiert.</p> <p>Zwei der Revierzentren sind über 450 m von der geplanten Abbaufäche entfernt und werden von möglichen artenschutzrechtlichen Auswirkungen nicht erreicht. Das dritte Revierzentrum befindet sich in einem bereits rekultivierten</p>

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
	<p>aber auch kurz geschnittene Wiesen, die sich allgemein durch eine hohe Erdwurmdichte auszeichnen, zur Nahrungssuche auf.</p>	<p>Abgrabungsbereich an der Grenze zur Abbaufäche.</p> <p>Der Brutplatz wird allerdings von möglichen artenschutzrechtlichen Auswirkungen nicht erreicht. Die vorhandene Böschung bleibt - mit einer etwas niedrigeren Geländeoberkante - erhalten und wird die Fortpflanzungsstätte gegen Störungen aus der dahinter gelegenen neuen Abbaufäche abschirmen.</p> <p>Der Verlust möglicher Nahrungsflächen innerhalb der geplanten Erweiterung ist für die Waldschnepfe vorliegend nicht relevant. Angesichts der im Umfeld großflächig zur Verfügung stehenden geeigneten Nahrungshabitate werden vorhabenbedingt keine Flächen essenzieller Bedeutung in Anspruch genommen.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
Wasserralle	<p>Die Wasserralle besiedelt dichte Ufer- und Verlandungszonen mit Röhricht- und Seggenbeständen an Seen und Teichen, bisweilen auch kleinere Schilfstreifen an langsam fließenden Gewässern und Gräben. Das Nest wird in Röhricht- oder dichten Seggenbeständen angelegt.</p>	<p>Die Wasserralle wurde in 2018 als Nahrungsgast eingestuft; bei der Ergänzungskartierung in 2019 wurde allerdings 1 Revier am Artenschutzteich im Bereich der bereits rekultivierten Abgrabung erfasst. Das hier vorhandene Röhricht war in 2018 bereits als potenzielles Bruthabitat identifiziert worden.</p> <p>Der Brutplatz wird von möglichen artenschutzrechtlichen Auswirkungen nicht erreicht. Die vorhandene nördliche Böschung bleibt - mit einer etwas niedrigeren Geländeoberkante - erhalten und wird den Teich gegen Störungen aus der dahinter gelegenen neuen Abbaufäche abschirmen.</p> <p>Das bewaldete Vorhabengebiet weist keine geeigneten Habitatstrukturen als (Teil-)Lebensraum für die Wasserralle auf.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
Wespenbussard	<p>Der Wespenbussard besiedelt reich strukturierte, halboffene Landschaften mit alten Baumbeständen. Die Nahrungsgebiete liegen überwiegend an Waldrändern und Säumen,</p>	<p>Der Wespenbussard ist regelmäßiger Nahrungsgast im Untersuchungsraum. Ein Brutplatz wurde nicht festgestellt.</p>

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
	in offenen Grünlandbereichen (Wiesen und Weiden), aber auch innerhalb geschlossener Waldgebiete auf Lichtungen. Dort wird am Boden nach Beute (v.a. Insekten) gesucht. Der Horst wird auf Laubbäumen in einer Höhe von 15-20 m errichtet, alte Horste von anderen Greifvogelarten werden gerne genutzt.	Angesichts der arttypisch großen Aktionsräume / Streifgebiete und im Umfeld großflächig zur Verfügung stehender Nahrungshabitate sind Beeinträchtigungen durch vorhabenbedingte Flächeninanspruchnahme als unerheblich einzustufen. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Ziegenmelker	Ziegenmelker bewohnen ausgedehnte, reich strukturierte Heide- und Mooregebiete, Kiefern- und Wacholderheiden sowie lichte Kiefernwälder auf trockenem, sandigem Boden (Bodenbrüter). Als Nahrungsflächen benötigt er offene Bereiche wie Waldlichtungen, Schneisen oder Wege. In NRW kommt der Ziegenmelker nur noch sehr lokal v. a. in Heidegebieten und auf Truppenübungsplätzen vor.	Vom Ziegenmelker konnten (mindestens) 3 Reviere im Untersuchungsraum nachgewiesen werden; eines davon befindet sich rd. 100 m von der geplanten Abbaufäche entfernt am Waldrand oberhalb der bestehenden Abgrabung. Vorhabenbedingte Störungen durch den neuen Abgrabungsbereich kommen am aktuellen Revierzentrum des Ziegenmelkers durch die Pufferung des zwischenliegenden Waldbestands nur in abgeschwächter Form an. Dies wird von der Art toleriert, wie u. a. die beiden bestehenden Revierzentren am Waldrand oberhalb der aktiven Abgrabung belegen. Die halboffenen Lichtungsbereiche in der geplanten Abbaufäche werden vom Ziegenmelker zwar zur Nahrungssuche, möglicherweise auch als Balzarena genutzt, angesichts der großflächigen, ähnlich strukturierten Waldbestände im Umfeld und damit ausreichend Ausweichmöglichkeiten ist dies allerdings als nicht erheblich bzw. nicht populationsrelevant einzustufen. Die vorgenannten Erläuterungen gelten auch für die Erschließung der geplanten Erweiterungsfläche. Das betreffende Ziegenmelker-Revier liegt rd. 170 m westlich der Trasse und wird von populationsrelevanten Störungen kaum erreicht werden. Durch die vorgesehene Führung der Erschließungsstrasse in Tieflage im Bereich der Abbruchkante werden auch mögliche Störeffekte durch Fahrzeugbewegungen und -lärm weitestgehend minimiert. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
		artenschutzrechtlicher Relevanz sind daher nicht zu erwarten.
Amphibien		
Kleiner Wasserfrosch	Der Lebensraum des Kleinen Wasserfroschs sind Erlenbruchwälder, Moore, feuchte Heiden, sumpfige Wiesen und Weiden sowie gewässerreiche Waldgebiete. Als Laichgewässer werden unterschiedliche Gewässertypen wie moorige und sumpfige Wiesen- und Waldweiher, Teiche, Gräben und Bruchgewässer genutzt.	Vom Kleinen Wasserfrosch konnten lediglich einzelne Tiere rufend am Nordostrand der Abgrabung und im Westen im Bereich des Teichs nachgewiesen werden. Die geplante Abbaufäche weist keine geeigneten Habitatstrukturen als (Teil-)Lebensraum für den Kleinen Wasserfrosch auf. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Kreuzkröte	Die Kreuzkröte gilt bei uns als Charakterart der Sand- und Kiesabgrabungen. Sie ist eine Pionierart, die lockere, sandige Böden bevorzugt und neben Abgrabungen vor allem Ruderalflächen, Industriebrachen, Truppenübungsplätze, Abraumhalden und ähnliche Biotope mit hohem Freiflächenanteil und ausreichenden Versteckmöglichkeiten bewohnt. Als Laichgewässer dienen flache, vegetationsarme, z. T. temporäre Kleingewässer wie Pfützen, wassergefüllte Fahrspuren.	Die Kreuzkröte wurde häufig – z. T. auch in größerer Individuenzahl - in der Abgrabung nachgewiesen, wo sie die vegetationsfreien Gewässer als Laichhabitate nutzt. Einzelne wandernde Tiere konnten außerdem im (Weg-) Randbereich des Vorhabengebietes beobachtet werden. Die geplante Abbaufäche weist keine geeigneten Habitatstrukturen als Lebensraum für die Kreuzkröte auf, ein Auftreten von dispergierenden einzelnen Individuen im Randbereich ist allerdings nicht auszuschließen. Ein vorhabenbedingt signifikant erhöhtes Verletzungs-/Tötungsrisiko ist jedoch für diese an die Bedingungen in Abbaustellen angepasste Pionierart nicht zu erwarten. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.
Reptilien		
Schlingnatter	Die Schlingnatter kommt in reich strukturierten Lebensräumen mit einem Wechsel von Einzelbäumen, lockeren Gehölzgruppen sowie grasigen und vegetationsfreien Flächen vor. Bevorzugt werden lockere und trockene Substrate wie Sandböden oder besonnte Hanglagen mit Steinschutt und Felspartien. Heute lebt die wärmeliebende Art vor allem in Heidegebieten und trockenen Randbereichen von Mooren. Sekundär nutzt	Von der Schlingnatter liegt der Nachweis von 3 Tieren in der bestehenden Abgrabung (gemeinsam am Sonnenplatz) aus dem Jahr 2014 vor (FT-4702-0083-2014 und FT-4702-0084-2014). Der Fundort wird von möglichen artenschutzrechtlichen Auswirkungen nicht erreicht. Die bewaldete Abbaufäche hat für die Schlingnatter als (Teil-) Lebensraum keine essenzielle Bedeutung. Durch die

Art	Lebensraumansprüche	Betroffenheit
	<p>die Art auch vom Menschen geschaffene Lebensräume wie Steinbrüche, alte Gemäuer, südexponierte Straßenböschungen und Eisenbahndämme. Einen wichtigen Ersatzlebensraum stellen die Trassen von Hochspannungsleitungen dar.</p>	<p>Befristung der Baufeldräumung wird sichergestellt, dass keine sich möglicherweise im Randbereich des Vorhabengebiets aufhaltenden Individuen der Art vorhabenbedingt verletzt oder getötet werden. Die Tiere sind zum Zeitpunkt der Baufeldräumung (November – Februar) nicht aktiv. Über mögliche Winterquartiere im Vorhabengebiet ist nichts bekannt. Es ist aber anzunehmen, dass diese im Nahbereich der Vorkommensnachweise liegen. Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>
Zauneidechse	<p>Die Zauneidechse bewohnt reich strukturierte, offene Lebensräume mit einem kleinräumigen Mosaik aus vegetationsfreien und grasigen Flächen, Gehölzen, verbuschten Bereichen und krautigen Hochstaudenfluren. Dabei werden Standorte mit lockeren, sandigen Böden bevorzugt. Heute kommt sie vor allem in Heidegebieten, auf Halbtrocken- und Trockenrasen sowie an sonnenexponierten Waldrändern, Feldrainen und Böschungen (z.B. Bahndämmen) vor.</p>	<p>Die Zauneidechse wurde hauptsächlich im Bereich der Heideflächen im Westen des Untersuchungsraums angetroffen, ein Tier wurde bei der Nahrungssuche auch im Kiefernwald unmittelbar südlich der geplanten Abbaufäche beobachtet.</p> <p>Die Abbaufäche selbst hat für die Zauneidechse als (Teil-) Lebensraum keine essenzielle Bedeutung. Durch die Befristung der Baufeldräumung wird sichergestellt, dass keine sich möglicherweise im Randbereich des Vorhabengebiets aufhaltenden Individuen der Art vorhabenbedingt verletzt oder getötet werden. Die Tiere sind zum Zeitpunkt der Baufeldräumung (November – Februar) nicht aktiv. Über mögliche Winterquartiere im Vorhabengebiet ist nichts bekannt. Es ist aber anzunehmen, dass diese im Nahbereich der Vorkommensnachweise liegen.</p> <p>Vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz sind nicht zu erwarten.</p>

Zusammenfassend ist festzustellen, dass für 41 der insgesamt 44 aufgelisteten planungsrelevanten Arten vorhabenbedingte Beeinträchtigungen oder Konflikte mit artenschutzrechtlicher Relevanz nicht zu erwarten sind. Es ist davon auszugehen, dass keine Fortpflanzungs- oder Ruhestätten dieser Arten vorhabenbedingt, d. h. durch anlagen- und baubedingte Flächeninanspruchnahme, zerstört oder im Umfeld durch Störung geschädigt werden können. In diesem Zusammenhang ist ein Verletzungs- oder Tötungsrisiko daher ebenfalls zu verneinen.

Die vorhabenbedingte Flächeninanspruchnahme (Rodung von Gehölzen, Abschieben des Oberbodens einschl. der Vegetation) kann jedoch - einhergehend mit der Zerstörung und Schädigung eines Brutplatzes – die Verletzung und / oder die Tötung von nachgewiesenen in NRW nicht planungsrelevanten Vogelarten (Alttiere, Nestlinge, Gelege) verursachen, die grundsätzlich als europäische Vogelarten auch unter das strenge Artenschutzregime des § 44 BNatSchG fallen. Dies führt allerdings nicht zu einem Konflikt mit den artenschutzrechtlichen Vorschriften, wenn größere Bodenbearbeitungen / Umlagerungen sowie Gehölzbehebungen ausschließlich im Zeitraum November bis Februar durchgeführt werden, also außerhalb der Fortpflanzungszeiten bzw. Nutzungszeiten von Brutplätzen. Die Arten befinden sich dann i. d. R. entweder auf dem Zug oder in ihren Überwinterungsgebieten oder können ausweichen – da sie zu dieser Zeit nicht an eine Fortpflanzungsstätte (Brutplatz) gebunden sind. Die Befristung für die Gehölzbehebung schützt gleichzeitig die Fledermäuse, die sich dort potenziell im Sommer in kleinsten Spaltenquartieren (Tagesverstecke, Einzelquartiere) aufhalten können, während eine Eignung der Gehölzstrukturen als Winterquartier im Vorhabengebiet nicht gegeben ist. Ebenso werden vorhabenbedingte Verletzungen oder Tötungen von Reptilien vermieden, da sie zum Zeitpunkt der Baufeldräumung nicht aktiv sind. Über mögliche Winterquartiere im Vorhabengebiet ist nichts bekannt. Es ist aber anzunehmen, dass diese im Nahbereich der Vorkommensnachweise der Reptilien liegen.

Bei 3 Vogelarten (Baumpieper, Gartenrotschwanz und Waldlaubsänger), die im Vorhabengebiet oder im Bereich der neuen Erschließungsstrasse als Brutvögel erfasst wurden, kann es durch das Vorhaben zu Konflikten kommen, deren artenschutzrechtliche Bedeutung im Folgenden vertiefend zu prüfen ist.

7 Vertiefende Darlegung von Beeinträchtigungen und deren artenschutzrechtliche Bedeutung

Für den Baumpieper, den Gartenrotschwanz und den Waldlaubsänger (siehe Tab. 3) ergab sich im Rahmen der Abschichtung in Kapitel 6 ein Konfliktpotenzial, das im Folgenden im Sinne einer vertiefenden Art-für-Art-Prüfung eingehender betrachtet wird.

Tab. 3 Vertiefend zu betrachtende Arten

Art	Schutzstatus (BNatSchG)	Status in NRW	Rote Liste NRW	Erhaltungszustand NRW
Baumpieper (<i>Anthus trivialis</i>)	besonders geschützt	B	2	U↓
Gartenrotschwanz (<i>Phoenicurus phoenicurus</i>)	besonders geschützt	B	2	U
Waldlaubsänger (<i>Phylloscopus sibilatrix</i>)	besonders geschützt	B	3	U

(Erläuterungen zur Tabelle s. nächste Seite)

Erläuterungen zur Tabelle 3:Status in NRW (nach LANUV 2021)

S = Sommervorkommen, W = Wintervorkommen, R = Rastvorkommen, D = Durchzügler, B = Brutvorkommen, Bk = Brutvorkommen Koloniebrüter, J = Ganzjahresvorkommen

Einstufung Vogelarten in der Roten Liste NRW nach GRÜNEBERG et al. (2016/2017)




0: Ausgestorben oder verschollen 2: Stark gefährdet R: Arealbedingt selten

1: Vom Aussterben bedroht 3: Gefährdet *: Ungefährdet

V: Vorwarnliste; Art ist merklich zurückgegangen, aber aktuell noch nicht gefährdet

k.A. = keine Angabe

Bewertung des Erhaltungszustands in NRW (nach LANUV 2021):

 G günstig	 U unzureichend	 S schlecht
↑ sich verbessernd	↓ sich verschlechternd	

Der **Baumpieper** wurde mit 18 Revieren im Untersuchungsraum erfasst. Von diesen ist lediglich 1 Revierzentrum direkt betroffen, welches unmittelbar auf der Trasse der neuen Erschließung für die geplante Erweiterungsfläche liegt.

Der **Gartenrotschwanz** wurde mit insgesamt 10 Revieren im Untersuchungsraum kartiert, von denen 2 innerhalb und 1 im Randbereich der geplanten Abbaufäche liegen.

Vom **Waldlaubsänger** konnten 6 Reviere im Untersuchungsraum dokumentiert werden, eines davon im Zentrum sowie eines nahe der Grenze außerhalb der geplanten Abbaufäche.

Für alle drei Arten kommt es vorhabenbedingt zum direkten Verlust von einer (Baumpieper, Waldlaubsänger) bzw. drei (Gartenrotschwanz) Fortpflanzungsstätten und es kann im Rahmen der Baufeldräumung (Abschieben des Oberbodens einschließlich Beseitigung der Vegetation) ohne eine Beschränkung der Bauzeiten zu Tötungen und Verletzungen von Tieren und zur Zerstörung von Eiern in Nestern sowie zu vorhabenbedingten Störungen (insbesondere Lärm und Bewegungsunruhe) während der Fortpflanzungs- und Aufzuchtzeiten kommen.

Weiterhin kommt es für diese beiden Arten vorhabenbedingt zum (zeitweiligen) Verlust von Nahrungshabitaten. Angesichts der im Vorhabengebiet vorhandenen Biotopstrukturen und der im Umfeld geeigneten Nahrungshabitate werden durch das Vorhaben jedoch diesbezüglich keine Flächen essenzieller Bedeutung in Anspruch genommen.

Die Erhaltungszustände aller drei Arten in NRW werden als „unzureichend“ eingestuft, der des Baumpiepers sogar mit sich verschlechternder Tendenz. Sowohl die Bestände von Baumpieper und Gartenrotschwanz als auch vom Waldlaubsänger sind in NRW großräumig rückläufig, in manchen Bereichen des Landes kommen sie nur noch lokal vor (GRÜNEBERG et al. 2013). Aufgrund des für diese Arten bereits hohen Gefährdungspotenzials sind für den Erhalt der Funktion vorhabenbedingt verlorengelender Fortpflanzungs- und Ruhestätten im räumlichen Zusammenhang Ausgleichsmaßnahmen durchzuführen (siehe Kap. 8 und Prüfprotokolle im Anhang). Die Lage der Reviere der drei betroffenen Arten im Bereich der Abbaufäche und der Erschließung kann der nachfolgenden Abbildung 2 entnommen werden.

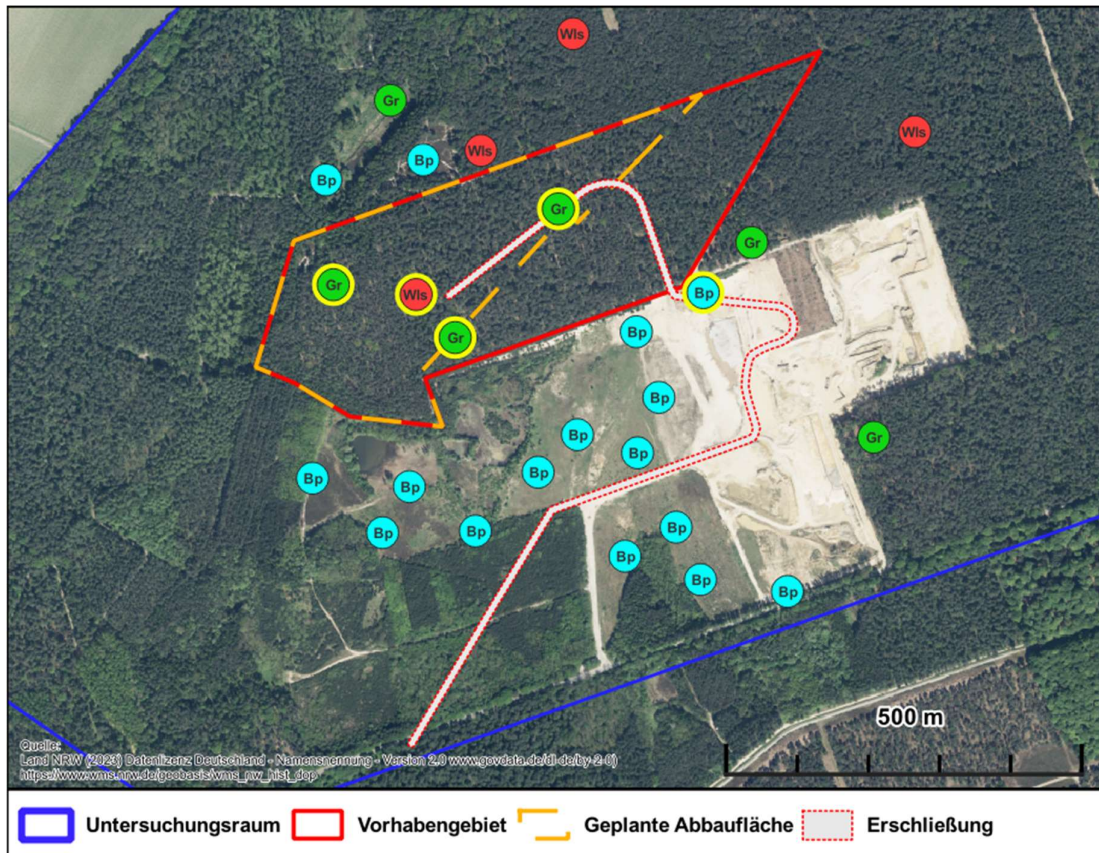


Abb. 2: Revierzentren von Baumpieper (Bp), Gartenrotschwanz (Gr) und Waldlaubsänger (Wis) im Bereich der Abbaufäche und der Erschließung: betroffene Revierzentren gelb markiert

Bei Arten die typischerweise Abgrabungen als Sekundärhabitats besiedeln (z. B. Flussregenpfeifer, Uferschwalbe und Kreuzkröte) und dementsprechend in der bestehenden Abgrabung in 2018 nachgewiesen wurden, ist zu erwarten, dass sie in die geplante Erweiterung einwandern. Gemäß der – auch nach VV Artenschutz – praktizierten Vorgehensweise bei artenschutzrechtlichen Prüfungen wird darin allerdings nur das zum Zeitpunkt der Planung aufgrund der dann vorhandenen Biotopstrukturen vorkommende und betroffene und nicht das der Vorhabenumsetzung selbst ggf. nachfolgende Artenspektrum betrachtet. Das mit der Erweiterung bzw. der Fortsetzung der Abgrabungsaktivität entstehende zusätzliche Angebot an entsprechenden Lebensräumen ist im Sinne des Artenschutzes zu begrüßen, da dann im Falle einer Verfüllung oder anderweitigen Nutzung der Altgrabung das Angebot an abgrabungstypischen Habitats im Untersuchungsraum weiterhin – zumindest für einen längeren Zeitraum - bestehen bleibt. Eine Lösung des möglichen zukünftigen Konfliktes bei der Beendigung der Abgrabungsaktivität ist auf Planungs- bzw. Verwaltungsebene oder politisch nicht vorgegeben. Daher bleibt an dieser Stelle nur die Forderung nach einer ökologischen Begleitung zumindest der Verfüllung und Rekultivierung, um zum gegebenen Zeitpunkt den dann aktuell vorhandenen Artvorkommen gerecht zu werden, indem geeignete Maßnahmen zwischen Vorhabenträger, ökologischer Baubegleitung und Naturschutzbehörden abgestimmt werden.

8 Maßnahmenkonzept

Im Zusammenhang mit den Schädigungs- und Störungsverboten des § 44 BNatSchG sind zur Vermeidung und / oder Minimierung zu erwartender vorhabenbedingter Beeinträchtigungen der betroffenen Arten (siehe Kap. 7, aber auch sog. nicht planungsrelevanter Vogelarten⁵) Maßnahmen festzulegen (ggf. einschl. vorgezogener Ausgleichsmaßnahmen⁶), die bei der abschließenden Prognose der artenschutzrechtlichen Tatbestände zu berücksichtigen sind (Tab. 3). Für die drei Arten Baumpieper, Gartenrotschwanz und Waldlaubsänger wird die vertiefte Art-für-Art-Betrachtung mit Darstellung erforderlicher Maßnahmen und artbezogenen Prognosen hinsichtlich der einzelnen Verbotstatbestände in den Prüfprotokollen im Anhang zusammengefasst.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über das Maßnahmenkonzept.

Tab. 4 Übersicht Maßnahmenkonzept

Maßnahme	Funktion	Erläuterung
1. Befristung der Baufeldräumung; hier Rodung von Gehölzen und Abschieben des Oberbodens auf den Zeitraum November bis Februar.	Vermeidung der Verletzung und / oder Tötung von Individuen im Vorhabengebiet vorkommender. europäischer Fledermaus-, Vogel- und Reptilienarten (§ 44 Abs. 1 (1) BNatSchG). Vermeidung der erheblichen Störung während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Mauser-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten (§ 44 Abs. 1 Nr. 2 BNatSchG)	Zielarten sind hier die Fledermäuse, die sog. in NRW nicht planungsrelevanten Vogelarten, außerdem Baumpieper, Gartenrotschwanz und Waldlaubsänger sowie die Reptilien Schlingnatter und Zauneidechse. Eine Nutzung der betroffenen Gehölze als Winterquartier von Fledermäusen (Winterschlaf von November/ Dezember- Februar/ März) ist nicht zu erwarten (siehe Kap. 6). Ein grundsätzlich verbleibendes Restrisiko der Existenz und Nutzung von kleinsten Spalten und Hohlräumen durch Einzeltiere (auch im Winter bei milden Temperaturen) ist nie völlig auszuschließen. Es ist allerdings als nicht über das allgemeine Lebensrisiko hinaus gehend einzustufen. Die Vögel befinden sich zum Zeitpunkt der Baufeldräumung außerhalb der Fortpflanzungszeit, i. d. R. entweder auf dem Zug oder in ihren Überwinterungsgebieten oder sie können ausweichen, da sie zu dieser Zeit nicht an eine bestimmte Fortpflanzungsstätte (Brutplatz) gebunden sind – Gelege oder Nestlinge sind nicht vorhanden. Die Reptilien sind zum Zeitpunkt der Baufeldräumung (November – Februar) nicht

⁵ Die Inanspruchnahme von Flächen kann einhergehend mit der Zerstörung und Schädigung eines Brutplatzes auch Verletzung und/oder Tötung von Individuen (Alttiere, Nestlinge, Gelege) von in NRW nicht planungsrelevanten Vogelarten verursachen, die grundsätzlich als europäische Vogelarten auch unter das strenge Artenschutzregime des § 44 BNatSchG fallen.

⁶ CEF-Maßnahme (CEF: continuous ecological functionality)

Maßnahme	Funktion	Erläuterung
		aktiv. Über mögliche Winterquartiere im Vorhabengebiet ist nichts bekannt. Es ist aber anzunehmen, dass diese im Nahbereich der Vorkommensnachweise liegen.
2. Bereitstellung von als Bruthabitat geeigneten (Wald) Flächen (für Baumpieper und Gartenrotschwanz von Ersatzquartieren (für den Gartenrotschwanz) an Bäumen im nahen Umfeld des Vorhabengebietes. Maßnahmen vorgezogen zum Eingriffsbeginn.	Erhalt der Funktion vorhabenbedingt verlorengehender Fortpflanzungs- und Ruhestätten im räumlichen Zusammenhang, ggf. durch vorgezogene Ausgleichsmaßnahmen (§ 44 Abs. 1 (3) i. V. m. Abs. 5 BNatSchG).	Zielarten sind der Baumpieper und der Gartenrotschwanz, für die im Vorhabengebiet und im Bereich der Erschließungstrasse genutzte Lebensstätten (Brutplätze) vorhabenbedingt verloren gehen Baumpieper: 1 Revierzentrum, Gartenrotschwanz: 3 Revierzentren). Dies kann durch die Entwicklung von alten Kiefern-Wäldern und Birken-Kiefern-Eichenwäldern mit lichtem Stammraum, offenen Bodenstellen und breiten Kraut- oder Heidesäumen an den Waldrändern ausgeglichen werden. Für den Höhlen- und Nischenbrüter Gartenrotschwanz sollen artspezifische Nisthilfen an Bäumen in Bereichen bestehender geeigneter oder neu geschaffener Bruthabitate angebracht werden. Um ihre ökologischen Funktionen kontinuierlich zu erhalten (s. Kap. 2), sind die Maßnahmen als vorgezogene Ausgleichsmaßnahmen (CEF-Maßnahmen) durchzuführen.
3. Bereitstellung von als Bruthabitat geeigneten (Wald) Flächen (für den Waldlaubsänger); Maßnahmen vorgezogen zum Eingriffsbeginn.	Erhalt der Funktion vorhabenbedingt verlorengehender Fortpflanzungs- und Ruhestätten im räumlichen Zusammenhang, ggf. durch vorgezogene Ausgleichsmaßnahmen (§ 44 Abs. 1 (3) i. V. m. Abs. 5 BNatSchG).	Zielart ist der Waldlaubsänger, für den im Vorhabengebiet eine genutzte Lebensstätte (Brutplatz) vorhabenbedingt verloren geht. Dies kann durch die Entwicklung von alten Kiefern-Wäldern oder Birken-Kiefern-Eichenwäldern mit aufgelockerter Strauchschicht ausgeglichen werden. Um ihre ökologischen Funktionen kontinuierlich zu erhalten (s. Kap. 2), ist die Maßnahme als vorgezogene Ausgleichsmaßnahme (CEF-Maßnahme) durchzuführen.
4. Funktionskontrolle bzw. Funktionssicherung Kontrolle / Reinigung der Nisthilfen	Sicherung der Funktionalität der Ausgleichsmaßnahme	Bei / nach Anlage des Ersatzlebensraums/der Ersatzquartiere ist die fachgerechte Herstellung zu überwachen bzw.

Maßnahme	Funktion	Erläuterung
Gewährleistung des halboffenen Standortcharakters.		<p>zu prüfen, danach sollte eine jährliche Kontrolle der Kästen auf Funktionsfähigkeit außerhalb der Brutzeit einschl. Reinigung (Entfernen von Vogel- und anderen alten Nestern) erfolgen.</p> <p>Regelmäßige Erneuerung der Rohbodenstandorte, z. B. durch Entfernung von „Problempflanzen“ wie Adlerfarn und Brombeere.</p>

Erläuterungen zu einzelnen Maßnahmen bzw. Ausführungsdetails:

Zu Pkt. 2:

Durch die Förderung lichter Waldstrukturen durch Auslichtung von Kiefern-Wäldern oder Birken-Kiefern-Eichenwäldern (inkl. Waldinnenrändern) sowie die Strukturierung von Waldrändern mit Säumen kann das Habitatangebot für Baumpieper und Gartenrotschwanz erhöht werden.

Als Maßnahmen hierzu kommen in Frage:

- Anlage und Pflege von lückigen, kurzrasigen Bodenstellen an sandigen Standorten in Kiefern- Wäldern (nach Möglichkeit Kiefernwälder mit Vorhandensein von Altholz) oder Birken-Kiefern-Eichenwäldern. Dabei ist der halboffene Charakter (Bestockungsgrad bis ca. 0,3) mit Rohbodenstandorten (regelmäßige Erneuerung, z. B. Entfernung von „Problempflanzen“ wie Adlerfarn und Brombeere) zu gewährleisten. Die Auflichtungen sind kurzfristig wirksam, sollen jedoch mit mindestens 1 Jahr Vorlaufzeit durchgeführt werden.
- Aufbau und Pflege von gestuften Waldrändern durch buchtige Auflichtungen des Ausgangsbestandes (bis auf 30-50 m, Förderung von Lichtbaumarten), Entwicklung eines abgestuften, stark aufgelockerten Baum- und Strauchmantels auf etwa (8-) 10 m Breite mit zwischen- und vorgelagertem Kraut- oder Heidesaum. Die Zeitdauer bis zur Wirksamkeit hängt vom vorhandenen Bestand und (bei Anpflanzungen) den verwendeten Pflanzqualitäten ab. Im Regelfall kann von einer Wirksamkeit innerhalb von 2 bis 5 Jahren ausgegangen werden. Werden die Maßnahmen in den älteren Kiefern- oder Birken-Kiefern-Eichenwäldern vor Ort durchgeführt, so kann davon ausgegangen werden, dass sie bereits im nächsten Jahr wirksam werden.

Der Gesamtumfang der Maßnahmenfläche sollte mindestens 1 ha pro Revierzentrum betragen, wobei sich die Maßnahmen auf mehrere Teilflächen verteilen können. Sie sollen in einer Entfernung von max. 1 km zum Vorhabengebiet liegen. Dabei sind Zielkonflikte mit anderen bedeutsamen (Wald-) Arten zu beachten (näheres siehe hierzu MKUNLV 2013).

Für den Baumpieper ist der Verlust eines Reviers, für den Gartenrotschwanz sind drei Reviere auszugleichen. Da die Maßnahme für beide Arten multifunktional wirksam ist, sind in der Flächenbilanz insgesamt drei Revierzentren auszugleichen.

Es ist ein maßnahmenbezogenes Monitoring erforderlich, mit dem festgestellt wird, ob die vorgesehenen Maßnahmen ihre angestrebte Lebensraumfunktion erfüllen.

Darüber hinaus ist für den Gartenrotschwanz das Angebot an Fortpflanzungsstätten zu erhöhen. Für den Verlust der drei Brutplätze sind 15 artspezifische Nisthilfen möglichst im Bereich der südexponierten Waldränder anzubringen (Bezug: Fachhandel). Bei der Standortwahl ist eine ausreichende Entfernung des Maßnahmenstandorts zu potenziellen Stör- und Gefahrenquellen sicherzustellen. Aufgrund der Revier- und Geburtsortstreue des Gartenrotschwanzes sollen Nisthilfen idealerweise im direkten Umfeld angebracht werden (maximal bis 1.000 m entfernt). Nisthilfen können vom Gartenrotschwanz unmittelbar angenommen werden. Um den Rotschwänzen eine Raumerkundung und Eingewöhnungszeit zu ermöglichen, sollen die Kästen mit einer Vorlaufzeit von > 1 Jahr aufgehängt werden. Die Kästen sind mindestens jährlich außerhalb der Brutzeit auf Funktionsfähigkeit zu überprüfen. In diesem Rahmen erfolgt auch eine Reinigung (Entfernen von Vogel- und anderen alten Nestern). Ein Maßnahmen- oder populationsbezogenes Monitoring ist nicht erforderlich (näheres siehe MKULNV 2013).

Zu Pkt. 3:

Durch die Entwicklung von strukturierten Kiefern- oder Birken-Kiefern-Eichenwäldern mit lockerer, nicht zu stark ausgeprägter Strauchschicht kann das Habitatangebot für den Waldlaubsänger erhöht werden.

Als Maßnahme hierzu kommt in Frage:

- Umwandlung von monoton gleichaltrigen Waldbeständen in strukturreiche, ungleichaltrige Bestände. Günstig hierfür sind Bestände mit einer ausgeprägten oberen Baumschicht (Höhe der Bäume mind. 8-10 m) und einem weitgehend geschlossenen Kronendach (Laubwald: Deckungsgrad > 80 %, Mischwald: Deckungsgrad > 60 %). Eine Strauchschicht sollte entwickelt werden oder vorhanden, jedoch nicht zu stark (eher schwach) ausgeprägt sein, da der Waldlaubsänger im Waldesinnern ausreichend Freiraum für seine Singflüge benötigt. Auch tief bestete Bäume können als Sing- bzw. Sitzwarten dienen. Der Deckungsgrad der unteren Baumschicht bzw. der Strauchschicht sollte maximal 25 % betragen. Auch die Krautschicht sollte nicht zu dicht sein und 25 % (max. -50 %) nicht überschreiten. Ausreichend Gräser und tote Äste in der Krautschicht dienen als potenzielle Neststandorte.

Der Gesamtumfang der Maßnahmenfläche sollte mindestens 1 ha pro Revierzentrum betragen. Sie sollte in der Nähe, idealerweise direkt angrenzend an bestehende Waldlaubsängerreviere und innerhalb größerer Waldbestände (nicht kleiner als 10 ha) liegen. Zielkonflikte mit anderen bedeutsamen (Wald-) Arten sind zu vermeiden (näheres siehe hierzu MKULNV 2013).

Für den Waldlaubsänger ist der Verlust eines Reviers auszugleichen.

Es ist ein maßnahmenbezogenes Monitoring erforderlich, mit dem festgestellt wird, ob die vorgesehenen Maßnahmen ihre angestrebte Lebensraumfunktion erfüllen.

9 Zusammenfassung

Die Firma Sanders Tiefbau GmbH & Co. KG beabsichtigt, ihre Abgrabung am Standort Brüggen-Bracht zu erweitern. In diesem Zusammenhang müssen die Artenschutzbelange entsprechend den europäischen Bestimmungen geprüft werden. Die methodische Vorgehensweise der artenschutzrechtlichen Betrachtung folgt der VV Artenschutz des Landes NRW und orientiert sich an den Empfehlungen des Fachinformationssystems (FIS) zum Thema „Geschützte Arten in Nordrhein-Westfalen“ des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (LANUV NRW).

Gegenstand des vorliegenden Fachbeitrages zur Artenschutzprüfung ist die Erweiterung der Abgrabung. Grundlage für die Beurteilung dieses Vorhabens hinsichtlich der Belange des Artenschutzes sind im Wesentlichen die Ergebnisse einer Biotoptypenkartierung und faunistischen Bestandserfassung, die im Jahr 2018 durchgeführt wurden (IVÖR 2022).

Die geplante Erweiterungsfläche liegt im Kreis Viersen, westlich von Brüggen-Bracht. Sie betrifft eine Fläche von 9,65 ha (Abbaufäche, Lagerfläche, Zufahrt) und schließt nördlich an die bestehende Abgrabung an.

Sie wird von einem Kiefernwald eingenommen. Eingestreut ist meist als 2. Baumschicht oder Strauchschicht die Sand-Birke. Der Wald ist licht und moosreich, in der Krautschicht bilden Pfeifengras und Draht-Schmiele die aspektbestimmenden Arten. Zwischen der bestehenden Abgrabung und dem Kiefernforst verläuft ein sandiger, weitgehend vegetationsloser Weg.

Um die Auswirkungen des Vorhabens auf Natur und Landschaft bewerten zu können, wurden in 2018 neben den Biotoptypen die Fledermäuse, Vögel, Amphibien und Reptilien erfasst; weitere Detailuntersuchungen wurden in 2019 (Ergänzungskartierung Vögel in einem erweiterten Untersuchungsbereich) und 2022 (Ergänzungskartierung Ziegenmelker) durchgeführt (Ergebnisse und Methode siehe IVÖR 2022). Dabei wurden im Untersuchungsraum 8 Fledermausarten, 32 Vogelarten (19 Brut-, 13 Gastvögel), 2 Amphibienarten sowie 1 Reptilienart als in NRW artenschutzrechtlich planungsrelevante Arten nachgewiesen. Außerdem wurden die vom LANUV im FIS „Geschützte Arten in NRW“ zur Verfügung gestellten Artenlisten für den Quadranten 2 des Messtischblatts 4702 „Elmpt“ berücksichtigt. Aus der @LINFOS des LANUV liegen zusätzlich zu den in 2018 erfassten Reptilien Fundpunkte für die Schlingnatter im Bereich der Abgrabung vor (FT-4702-0083-2014 und FT-4702-0084-2014). Im vorliegenden Fachbeitrag wurden somit insgesamt 44 Arten hinsichtlich möglicher planungsrelevanter Beeinträchtigungen beurteilt. Als Ergebnis stellten sich für den Baumpieper, den Gartenrotschwanz und den Waldlaubsänger artenschutzrechtlich relevante Konfliktmöglichkeiten heraus.

Die vorhabenbedingte Flächeninanspruchnahme (Rodung von Gehölzen, Abschieben des Oberbodens einschl. der Vegetation) kann jedoch auch - einhergehend mit der Zerstörung und Schädigung eines Brutplatzes - Verletzung und/oder Tötung von nachgewiesenen in NRW nicht planungsrelevanten Vogelarten (Alttiere, Nestlinge, Gelege) verursachen, die grundsätzlich als europäische Vogelarten auch unter das strenge Artenschutzregime des § 44 BNatSchG fallen. Dies führt allerdings nicht zu einem Konflikt mit den artenschutzrechtlichen Vorschriften, wenn größere Bodenbearbeitungen/Umlagerungen sowie Gehölzbeseitigungen ausschließlich im Zeitraum November bis Februar durchgeführt werden, also außerhalb der Fortpflanzungszeiten bzw. Nutzungszeiten von Brutplätzen. Die Arten befinden

sich dann i. d. R. entweder auf dem Zug oder in ihren Überwinterungsgebieten oder können ausweichen – da sie zu dieser Zeit nicht an eine Fortpflanzungsstätte (Brutplatz) gebunden sind. Die Befristung für Gehölzbeseitigung schützt gleichzeitig die Fledermäuse, die sich dort potenziell im Sommer in kleinsten Spaltenquartieren (Tagesverstecke, Einzelquartiere) aufhalten können, während eine Eignung der Gehölzstrukturen als Winterquartier im Vorhabengebiet nicht gegeben ist. Ebenso werden die Reptilien geschützt, die zum Zeitpunkt der Baufeldräumung (November – Februar) nicht aktiv sind.

Lediglich für den Baumpieper, den Gartenrotschwanz und den Waldlaubsänger kommt es vorhabenbedingt zum direkten Verlust von einer (Baumpieper, Waldlaubsänger) bzw. drei (Gartenrotschwanz) Fortpflanzungsstätten, so dass für diese Arten eine vertiefte Art-für-Art-Betrachtung mit Darstellung erforderlicher Maßnahmen und artbezogenen Prognosen hinsichtlich der einzelnen Verbotstatbestände durchgeführt wurde (Prüfprotokolle im Anhang).

Da die Vorzugshabitate für Baumpieper und Gartenrotschwanz u. a. lichte Waldbiotop auf meist trockenen Böden mit offenen Bodenstellen und geringer Vegetationsbedeckung sind, ist als eine wesentliche Maßnahme die Entwicklung und Förderung lichter Waldstrukturen durch die Auslichtung von Kiefern-Wäldern oder Birken-Kiefern-Eichenwäldern (inkl. Waldinnenrändern) sowie die Strukturierung von Waldrändern mit stark aufgelockertem Baum- und Strauchmantel mit buchtigen Auflichtungen sowie breiten Kraut- und Heidesäumen durchzuführen. Der Gesamtumfang der Maßnahmenfläche sollte mindestens 1 ha pro Revierzentrum betragen, wobei sich die Umsetzung auf mehrere Teilflächen verteilen kann. Die Flächen sollen in einer Entfernung von max. 1 km zum Vorhabengebiet liegen. Die Maßnahme ist als vorgezogene Ausgleichsmaßnahme (CEF-Maßnahme) durchzuführen. Zur Feststellung, ob die vorgesehene Maßnahme ihre angestrebte Lebensraumfunktion erfüllt, ist ein maßnahmenbezogenes Monitoring erforderlich. Hierbei ist die fach- und sachgereichte Herstellung bzw. Entwicklung der Lebensraumstrukturen zu prüfen (z. B. im Rahmen einer Umweltbaubegleitung). Gegebenenfalls sind korrigierende Maßnahmen einzuleiten. Zur Sicherung der Bereiche mit halboffenen Bodenflächen sind diese Standorte regelmäßig durch Entfernung von „Problempflanzen“ wie Adlerfarn und Brombeere zu erneuern.

Darüber hinaus ist für den Gartenrotschwanz das Angebot an Fortpflanzungsstätten zu erhöhen. Für den Verlust der drei Brutplätze sind 15 artspezifische Nisthilfen möglichst im Bereich der südexponierten Waldränder anzubringen. Die Maßnahme ist als vorgezogene Ausgleichsmaßnahme (CEF-Maßnahme) durchzuführen. Die Kästen sind mindestens jährlich außerhalb der Brutzeit auf ihre Funktionalität hin zu überprüfen. In diesem Rahmen erfolgt auch eine Reinigung (Entfernen von Vogel- und anderen alten Nestern). Ein maßnahmen- oder populationsbezogenes Monitoring ist nicht erforderlich, da die Wirksamkeit der Maßnahme als hoch eingeschätzt wird.

Für den Waldlaubsänger kann das Habitatangebot durch die Entwicklung von strukturierten Kiefern- oder Birken-Kiefern-Eichenwäldern mit lockerer, nicht zu stark ausgeprägter Strauchschicht erhöht werden. Eine geeignete Maßnahme hierfür ist die Umwandlung von monoton gleichaltrigen Waldbeständen in strukturreiche, ungleichaltrige Bestände. Günstig hierfür sind Bestände mit einer ausgeprägten oberen Baumschicht (Höhe der Bäume mind. 8-10 m) und einem weitgehend geschlossenem Kronendach (Laubwald: Deckungsgrad > 80 %, Mischwald: Deckungsgrad > 60 %). Eine Strauchschicht sollte entwickelt werden oder vorhanden, jedoch nicht zu stark (eher schwach) ausgeprägt sein, da der Waldlaubsänger im Waldesinnern ausreichend Freiraum für seine Singflüge benötigt. Auch tief

beastete Bäume können als Sing- bzw. Sitzwarten dienen. Der Deckungsgrad der unteren Baumschicht bzw. der Strauchschicht sollte maximal 25 % betragen. Auch die Krautschicht sollte nicht zu dicht sein und 25 % (max. -50 %) nicht überschreiten. Ausreichend Gräser und tote Äste in der Krautschicht dienen als potenzielle Neststandorte. Auch beim Waldlaubsänger sollte der Gesamtumfang der Maßnahmenfläche mindestens 1 ha pro Revierzentrum betragen. Sie sollte in der Nähe, idealerweise direkt angrenzend an bestehende Waldlaubsängerreviere und innerhalb größerer Waldbestände (nicht kleiner als 10 ha) liegen. Auch hier ist ein maßnahmenbezogenes Monitoring erforderlich, mit dem festgestellt wird, ob die vorgesehene Maßnahme ihre angestrebte Lebensraumfunktion erfüllt.

Unter Berücksichtigung der in Kapitel 8 aufgeführten Maßnahmen stehen die artenschutzrechtlichen Bestimmungen dem Vorhaben nicht entgegen.

Erstellt: Dormagen, den 31.03.2023

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'R. Krechel'.

Ralf Krechel

10 Quellenverzeichnis

Literatur:

- AG SÄUGETIERKUNDE in NRW (2015): Atlas der Säugetiere Nordrhein-Westfalens.- Online-Atlas: <http://www.saeugeratlas-nrw.lwl.org/startseite>.
- BAUER, H.-G., BEZZEL, E. & W. FIEDLER (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. – 2. Aufl., 3 Bde., Wiesbaden (Aula).
- DIETZ, C., O. VON HELVERSEN & D. NILL (2007): Handbuch Federmäuse Europas und Nordwestafrikas. – 399 S., Stuttgart (Kosmos).
- GLANDT, D. (2015): Die Amphibien- und Reptilien Europas. – 716 S., Wiebelsheim (Quelle & Meyer).
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. (Hrsg.) (1987-1998): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. - Bd. 1-14, Wiesbaden (Aula).
- GRÜNEBERG, C, SUDMANN, S.R., WEISS, J., JÖBKES, M., KÖNIG, H., LASKE, V., SCHMITZ, M & A. SKIBBE (2013): Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. – 480 S., NWO & LANUV (Hrsg.), LWL-Museum, Münster.
- GRÜNEBERG, C., SUDMANN, S.R., HERHAUS, F., HERKENRATH, P., JÖBGES, M., KÖNIG, H., NOTTMAYER-LINDEN, K., SCHIDELKO, K., SCHMITZ, M., SCHUBERT, W., STIELS, D. & J. WEISS (2016/2017): Rote Liste der Brutvogelarten Nordrhein-Westfalens, 6. Fassung, Stand: Juni 2016. – Charadrius 52 (1-2): 1-66.
- HACHTEL, M., SCHLÜPMANN, M., WEDDELING, K., THIESMEIER, B., GEIGER, A. & C. WILLIGALLA (2011): Handbuch der Amphibien und Reptilien Nordrhein-Westfalens, 2 Bände. - Supplement der Zeitschrift für Feldherpetologie 16/1 und 16/2, Bielefeld (Laurenti-Verlag).
- IVÖR (INSTITUT FÜR VEGETATIONSKUNDE, ÖKOLOGIE UND RAUMPLANUNG) (2022): Erweiterung Abgrabung Weißer Stein. Ökologischer Fachbeitrag - unveröff. Gutachten im Auftrag der Sanders Tiefbau GmbH & Co. KG, aktualisierte Fassung, 55 S., Düsseldorf.
- LANUV (LANDESAMT FÜR NATUR, UMWELT UND VERBRAUCHERSCHUTZ NRW) (2021): Erhaltungszustand und Populationsgröße der Planungsrelevanten Arten in NRW. - Stand 30.04.2021, Online-Version: https://artenschutz.naturschutzinformationen.nrw.de/artenschutz/web/babel/media/ampelbewertung_planungsrelevante_arten.pdf.
- MESCHEDÉ, A. & K.-G. HELLER (2000): Ökologie und Schutz von Fledermäusen in Wäldern. – Schr.-R. f. Landschaftspflege u. Naturschutz 66, 374 S., Bonn-Bad Godesberg.
- MKULNV (MINISTERIUM FÜR KLIMASCHUTZ, UMWELT, LANDWIRTSCHAFT, NATUR- UND VERBRAUCHERSCHUTZ DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN) (Hrsg.) (2010): Vorschriften zum Schutz von Arten und Lebensräumen in Nordrhein-Westfalen. - Broschüre, 76 S., Düsseldorf.

- MKULNV (MINISTERIUM FÜR KLIMASCHUTZ, UMWELT, LANDWIRTSCHAFT, NATUR UND VERBRAUCHERSCHUTZ NRW (Hrsg.) (2013): Leitfaden „Wirksamkeit von Artenschutzmaßnahmen“ für die Berücksichtigung artenschutzrechtlich erforderlicher Maßnahmen in Nordrhein-Westfalen. - Forschungsprojekt des MKULNV (Az.: III-4 - 615.17.03.09), 91 S. + Maßnahmensteckbriefe, Düsseldorf.
- MKULNV (MINISTERIUM FÜR KLIMASCHUTZ, UMWELT, LANDWIRTSCHAFT, NATUR- UND VERBRAUCHERSCHUTZ DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN) (Hrsg.) (2015): Geschützte Arten in Nordrhein-Westfalen. Vorkommen, Erhaltungszustand, Gefährdung, Maßnahmen. - 266 S., Düsseldorf.
- MKULNV (MINISTERIUM FÜR KLIMASCHUTZ, UMWELT, LANDWIRTSCHAFT, NATUR UND VERBRAUCHERSCHUTZ NRW) (Hrsg.) (2016): Verwaltungsvorschrift zur Anwendung der nationalen Vorschriften zur Umsetzung der Richtlinien 92/43/EWG (FFH-RL) und 2009/147/EG (V-RL) zum Artenschutz bei Planungs- und Zulassungsverfahren (VV-Artenschutz). - Rd.Erl. d. Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW v. 06.06.2016, - III 4 – 616.06.01.17.
- SÜDBECK, P., ANDRETZKE, H., FISCHER, S., GEDEON, K., SCHIKORE, T., SCHRÖDER, K. & C. SUDFELDT (Hrsg.) (2005): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. – 792 S., Radolfzell.

Internetquellen

- <http://infos.api.naturschutzinformationen.nrw.de/atlinfos/de/atlinfos>: Landschaftsinformationssammlung NRW (@LINFOS)
- <http://www.lanuv.nrw.de/landesamt/daten-und-informationsdienste/infosysteme-und-datenbanken/>: Infosysteme und Datenbanken des LANUV zum Thema Naturschutz
- <http://artenschutz.naturschutzinformationen.nrw.de/artenschutz/de/start>: Fachinformationssystem (FIS) des LANUV zum Thema „Geschützte Arten in Nordrhein-Westfalen“

Rechtsgrundlagen

- Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG): Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege vom 29.07.2009 (BGBl. I Nr. 51, 2542) zuletzt geändert durch Gesetz vom 15.09.2017 (BGBl. I Nr. 64, S. 3434) m.W.v. 29.09.2017.
- FFH-Richtlinie: Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen. – Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft, Reihe L 206/7 vom 22.7.1992; geändert durch Richtlinie 97/62/EG des Rates vom 27.10.1997 (ABl. Nr. L 305/42); durch Verordnung (EG) Nr. 1882/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 29.9.2003 (ABl. Nr. L 284/1); durch Richtlinie 2006/105/EG des Rates vom 20.11. 2006 (ABl. Nr. L 363/368); durch Beitrittsakte Österreichs, Finnlands und Schwedens (ABl. Nr. C 241/21); durch Akte über die Bedingungen des Beitritts der Tschechischen Republik, der Republik Estland, der Republik Zypern, der Republik Lettland, der Republik, Litauen, der Republik Ungarn, der Republik Malta, der Republik Polen, der Republik

Slowenien und der Slowakischen Republik und die Anpassungen der die Europäische Union begründenden Verträge (ABl. Nr. L 236/33).

Vogelschutz-Richtlinie: Richtlinie 2009/147/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 30. November 2009 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten. - Amtsblatt der Europäischen Union, Reihe L 20/7 vom 26.1.2010.

Kartengrundlage

Land NRW (2019): Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0
(www.govdata.de/dl-de/by-2-0)

Anhang

- Tab. A1: Liste der im Untersuchungsraum nachgewiesenen Vogelarten
- Planungsrelevante Arten für das Messtischblatt 4702 „Elmpt“, Quadrant 2
- Protokolle der Artenschutzprüfung

Tab. A1: Liste der im Untersuchungsraum nachgewiesenen Vogelarten

(Quelle: IVÖR 2022)

Nr.	Artname Wissenschaftlicher Name	Status / HK	Bemerkungen
	Brutvögel		
1	Amsel <i>Turdus merula</i>	B / IV	verbreiteter Brutvogel
2	Baumpieper <i>Anthus trivialis</i>	B / IV	18 Reviere, vor allem in der Abgrabung häufig
3	Blaumeise <i>Parus caeruleus</i>	B / III	nur wenige Brutpaare wegen Mangel an geeigneten Bruthöhlen
4	Bluthänfling <i>Carduelis cannabina</i>	B / I	2 Reviere, nur im Offenlandbereich der Abgrabung
5	Buchfink <i>Fringilla coelebs</i>	B / IV	häufiger und verbreiteter Brutvogel
6	Buntspecht <i>Dendrocopos major</i>	B / II	nur wenige Brutpaare
7	Dorngrasmücke <i>Sylvia communis</i>	B / I	nur im Offenlandbereich der Abgrabung
8	Eichelhäher <i>Garrulus glandarius</i>	B / I	im Untersuchungsraum selten; Revierzurordnung z. T. unklar
9	Feldschwirl <i>Locustella naevia</i>	BV / I	ein Brutpaar innerhalb der Abgrabung in 2019
10	Fitis <i>Phylloscopus trochilus</i>	B / III	9 Reviere, viele in Abgrabung einige in offenen Waldbereichen
11	Flussregenpfeifer <i>Charadrius dubius</i>	B / I	seltener Brutvogel; Abgrabungsspezialist; 1 BP im zentralen Bereich der Abgrabung
12	Gartenbaumläufer <i>Certhia brachydactyla</i>	B / II	wenige Brutpaare in den Eichen-Beständen
13	Gartengrasmücke <i>Sylvia borin</i>	B / I	selten; in den halboffenen Gebüschbereichen
14	Gartenrotschwanz <i>Phoenicurus phoenicurus</i>	B / III	10 Reviere in den halboffenen Waldbereichen
15	Gimpel <i>Pyrrhula pyrrhula</i>	BV / I	selten; 1 Revier im gebüschreichen Kiefern-Eichen-Wald
16	Goldammer <i>Emberiza citrinella</i>	B / II	wenige Brutpaare am Waldrand und in den Gebüsch der Abgrabung
17	Grauschnäpper <i>Muscicapa striata</i>	B / I	1 Revier am nördlichen Abgrabungsrand
18	Haubenmeise <i>Parus cristatus</i>	B / III	mehrere Reviere in den Kiefern-Beständen
19	Hausrotschwanz <i>Phoenicurus ochruros</i>	BV / I	Brutverdacht für ein Paar am nördlichen Abgrabungsrand
20	Heckenbraunelle <i>Prunella modularis</i>	B / II	selten; in den gebüschreichen Flächen
21	Heidelerche <i>Lullula arborea</i>	B / I	1 Revier im zentralen Abgrabungsbereich, 1 weiteres am Waldrand im Südwesten der Abgrabung
22	Hohltaube <i>Columba oenas</i>	B / I	selten; 1 Revier im Norden des Untersuchungsraums
23	Kernbeißer <i>Coccothraustes coccothraust.</i>	BV / I	Brutverdacht für ein Paar im Wald; keine Revierzurordnung möglich
24	Kleiber <i>Sitta europea</i>	B / II	eher selten
25	Kohlmeise <i>Parus major</i>	B / II	nur wenige Brutpaare wegen Mangel an geeigneten Bruthöhlen
26	Kuckuck <i>Cuculus canorus</i>	B / I	Brutschmarotzer; vermutl. im UR die Rufgebiete zweier konkurrierender Männchen überlappend

Nr.	Artname Wissenschaftlicher Name	Status / HK	Bemerkungen
27	Mönchsgrasmücke <i>Sylvia atricapilla</i>	B / III	einige Reviere am Waldrand und in den Gebüschbereichen
28	Pirol <i>Oriolus oriolus</i>	BV / I	ein Revier im Westen des URs in 2019
29	Ringeltaube <i>Columba palumbus</i>	B / II	als Brutvögel selten; überwiegend als Nahrungsgast auftretend
30	Rotkehlchen <i>Erithacus rubecula</i>	B / IV	häufiger Brutvögel im Abgrabungsbereich und im Wald
31	Schilfrohrsänger <i>Acrocephalus schoenobaenus</i>	B / I	1 Revier im Röhricht des Teichs im Westen
32	Schwanzmeise <i>Aegithalos caudatus</i>	B / I	nur 1-2 Brutpaare; im Wald wahrscheinlich häufiger
33	Schwarzkehlchen <i>Saxicola rubicola</i>	B / II	3 Reviere in den gebüschdurchsetzten Bereichen der Abgrabung
34	Singdrossel <i>Turdus philomelos</i>	B / II	verbreitet, aber nicht häufig
35	Sommergoldhähnchen <i>Regulus ignicapilla</i>	B / III	verbreitet, aber nicht häufig
36	Sumpfmeise <i>Parus palustris</i>	B / I	selten
37	Tannenmeise <i>Parus ater</i>	B / III	im Kiefernwald verbreitet, aber nicht häufig
38	Teichrohrsänger <i>Acrocephalus scirpaceus</i>	B / II	3 Reviere im Röhricht der Teiche im Westen
39	Trauerschnäpper <i>Ficedula hypoleuca</i>	B / III	mehrere Reviere im Wald
40	Turteltaube <i>Streptopelia turtur</i>	B / I	selten; 1 Brutpaar am Südrand des Untersuchungsraums
41	Uferschwalbe <i>Riparia riparia</i>	B / V	große Kolonie im Nordosten der Abgrabung, ca. 60 Röhren, davon ca. 45-50 befliegen; aufgrund der Abgrabungstätigkeiten verlagern sich die Brutröhren in ungestörtere Bereiche
42	Uhu <i>Bubo bubo</i>	B / I	1 Brutpaar in Steilwand im Nordosten der Abgrabung; zwei Jungvögel in 2018; dieser Brutplatz wurde in 2019 aufgrund von Habitatveränderungen aufgegeben, neuer Brutstandort unklar, wiederum 2 flügge Jungvögel am Abgrabungsrand
43	Waldbaumläufer <i>Certhia familiaris</i>	B / II	4 Reviere, stellt für diesen Raum eine Besonderheit dar
44	Waldkauz <i>Strix aluco</i>	B / I	Brut im Wald östlich der Abgrabung
45	Waldlaubsänger <i>Phylloscopus sibilatrix</i>	B / III	6 Reviere im Wald, somit für diese ansonsten eher seltene Art relativ häufig
46	Waldschnepfe <i>Scolopax rusticola</i>	B / II	mehrere streichende Männchen gleichzeitig (3 Reviere); Vorkommen bei Zusatzkartierung in 2022 bestätigt
47	Wasserralle <i>Rallus aquaticus</i>	BV / I	aufgrund der Trockenheit in 2018 zunächst nicht als Brutvogel eingestuft, aber in 2019 1 Revier im Artenschutzteich im Westen der Abgrabung
48	Wintergoldhähnchen <i>Regulus regulus</i>	B / III	relativ häufig im Kiefernwald
49	Zaunkönig <i>Troglodytes troglodytes</i>	B / V	verbreitet, relativ häufig
50	Ziegenmelker <i>Caprimulgus europaeus</i>	B / I	mind. 2 Reviere in lichten Waldbereichen; alle Paare nutzen die offene Abgrabung paarweise für ihre Imponierflüge; Vorkommen bei Zusatzkartierung in 2022 bestätigt

Nr.	Artname Wissenschaftlicher Name	Status / HK	Bemerkungen
51	Zilpzalp <i>Phylloscopus collybita</i>	B / IV	verbreitet, relativ häufig
	Gastvögel		
52	Bachstelze <i>Motacilla alba</i>	NG	vereinzelter Nahrungsgast; möglicherweise nicht entdeckte Brut
53	Baumfalke <i>Falco subbuteo</i>	NG	am 10.06.2018 ein jagender Vogel am nördlichen Abgrabungsrand; in 2019 regelmäßig jagend über Abgrabung
54	Graureiher <i>Ardea cinerea</i>	NG	v. a. am Teich im renaturierten Teil der Abgrabung
55	Grünspecht <i>Picus viridis</i>	NG	Nahrungsgast auf Waldlichtungen und Wegen sowie in Ruderalflächen der Abgrabung
56	Habicht <i>Accipiter gentilis</i>	NG	Brut vermutl. außerh. des UR's (laut Auskunft eines Jägers in größerer Entfernung Althorst vorhanden)
57	Kolkrabe <i>Corvus corax</i>	NG	nur wenige Beobachtungen; Brut in den ausgedehnten Waldungen möglich
58	Mauersegler <i>Apus apus</i>	NG	Nahrungsgast im gesamten Luftraum
59	Mäusebussard <i>Buteo buteo</i>	NG	regelmäßiger Nahrungsgast, auch oft kreisend über Abgrabung; Ausnutzung der Thermik
60	Mehlschwalbe <i>Delichon urbicum</i>	NG	seltener Nahrungsgast im Luftraum
61	Nilgans <i>Alopochen aegyptiaca</i>	NG	wenige Beobachtungen im Abgrabungsbereich
62	Rabenkrähe <i>Corvus corone</i>	NG	regelmäßiger Nahrungsgast, auch in Trupps auftretend
63	Raubwürger <i>Lanius excubitor</i>	DZ	1 Individuum am 8. Oktober in der Abgrabung
64	Rauchschwalbe <i>Hirundo rustica</i>	NG	seltener Nahrungsgast im Luftraum
65	Schleiereule <i>Tyto alba</i>	NG	2018 und 2019 jeweils nur einmal verhört; im Gebiet nur Nahrungsgast
66	Schwarzspecht <i>Dryocopus martius</i>	NG	Nahrungsgast
67	Sperber <i>Accipiter nisus</i>	NG	1 Revier südlich des Untersuchungsraums
68	Steinschmätzer <i>Oenanthe oenanthe</i>	DZ	am 14.05.2018 2 Vögel in der Abgrabung rastend
69	Stieglitz <i>Carduelis carduelis</i>	NG	gelegentlicher Nahrungsgast
70	Stockente <i>Anas platyrhynchos</i>	NG	häufig auf den Gewässern, aber keine Brut
71	Sumpfrohrsänger <i>Acrocephalus palustris</i>	DZ	nur zur Zugzeit singend in der Abgrabung; keine Revierbestätigung
72	Turmfalke <i>Falco tinnunculus</i>	NG	eher seltener Nahrungsgast
73	Weidenmeise <i>Parus montanus</i>	NG	selten
74	Wespenbussard <i>Pernis apivorus</i>	NG	regelmäßiger Gast über der Abgrabungsfläche; Ausnutzung der Thermik

Erläuterungen zur Tabelle:

HK = Häufigkeitsklassen Brutvögel (keine Angabe der HK für Gastvögel):

I = 1-2 Brutpaare; II = 3-5 Bp; III = 6-10 Bp; IV = 11-20 Bp; V = 20-50 Bp; VI = > 50 Bp

UR = Untersuchungsraum, B = Brut, BV = Brutverdacht, D = Durchzügler, NG = Nahrungsgast

**Planungsrelevante Arten für das Messtischblatt 4702 „Elmpt“,
Quadrant 2** (FIS NRW, download 22.02.2019, aktualisiert 22.02.2022)

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Erhaltungszustand
Säugetiere		
Breitflügelfledermaus	<i>Eptesicus serotinus</i>	U↓
Wasserfledermaus	<i>Myotis daubentonii</i>	G
Abendsegler	<i>Nyctalus noctula</i>	G
Rauhautfledermaus	<i>Pipistrellus nathusii</i>	G
Zwergfledermaus	<i>Pipistrellus pipistrellus</i>	G
Braunes Langohr	<i>Plecotus auritus</i>	G
Vögel		
Habicht	<i>Accipiter gentilis</i>	U
Sperber	<i>Accipiter nisus</i>	G
Teichrohrsänger	<i>Acrocephalus scirpaceus</i>	G
Feldlerche	<i>Alauda arvensis</i>	U↓
Eisvogel	<i>Alcedo atthis</i>	G
Löffelente	<i>Anas clypeata</i>	U
Krickente	<i>Anas crecca</i>	U
Wiesenpieper	<i>Anthus pratensis</i>	S
Baumpieper	<i>Anthus trivialis</i>	U↓
Waldohreule	<i>Asio otus</i>	U
Mäusebussard	<i>Buteo buteo</i>	G
Ziegenmelker	<i>Caprimulgus europaeus</i>	S
Bluthänfling	<i>Carduelis cannabina</i>	U
Flussregenpfeifer	<i>Charadrius dubius</i>	S
Kornweihe	<i>Circus cyaneus</i>	S
Kuckuck	<i>Cuculus canorus</i>	U↓
Mittelspecht	<i>Dendrocopos medius</i>	G
Kleinspecht	<i>Dryobates minor</i>	U
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	G
Baumfalke	<i>Falco subbuteo</i>	U
Bekassine	<i>Gallinago gallinago</i>	U
Feldschwirl	<i>Locustella naevia</i>	U
Heidelerche	<i>Lullula arborea</i>	U↑
Pirol	<i>Oriolus oriolus</i>	S
Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	S
Gartenrotschwanz	<i>Phoenicurus phoenicurus</i>	U
Waldlaubsänger	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>	U
Wasserralle	<i>Rallus aquaticus</i>	U
Uferschwalbe	<i>Riparia riparia</i>	U
Schwarzkehlchen	<i>Saxicola rubicola</i>	G
Waldschnepfe	<i>Scolopax rusticola</i>	U
Turteltaube	<i>Streptopelia turtur</i>	S

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Erhaltungszustand
Waldkauz	<i>Strix aluco</i>	G
Star	<i>Sturnus vulgaris</i>	U
Zwergtaucher	<i>Tachybaptus ruficollis</i>	G
Waldwasserläufer	<i>Tringa ochropus</i>	G
Schleiereule	<i>Tyto alba</i>	G
Amphibien		
Kreuzkröte	<i>Bufo calamita</i>	U
Moorfrosch	<i>Rana arvalis</i>	G
Kammolch	<i>Triturus cristatus</i>	G
Reptilien		
Schlingnatter	<i>Coronella austriaca</i>	U
Zauneidechse	<i>Lacerta agilis</i>	G

Protokolle der Artenschutzprüfung

A.) Antragsteller (Angaben zum Plan/Vorhaben)

Allgemeine Angaben

Plan/Vorhaben (Bezeichnung): Abgrabungserweiterung „Weißer Stein“ in Brüggen-Bracht, Kreis Viersen

Plan-/Vorhabenträger (Name): Sanders Tiefbau GmbH & Co. KG, Schwalmthal Antragstellung (Datum): ____

Kurze Beschreibung des Plans/Vorhabens:

Die Sanders Tiefbau GmbH & Co. KG beabsichtigt, ihre Abgrabung am Standort Brüggen-Bracht im Kreis Viersen. Die Erweiterungsfläche (18,20 ha) besteht aus der eigentlichen Abbaufäche im westlichen Teil (8,64 ha), einer angrenzenden Lagerfläche (ca. 0,7 ha), der Zufahrt (ca. 0,32 ha) und der Restfläche mit Wald und Forstwegen (ca. 8,55 ha). Die weitere Erschließung erfolgt über die Fläche der Altgrabung / bestehenden Abgrabung (1,48 ha).

Die Fläche schließt nördlich an die bestehende Abgrabung an und wird von einem Kiefernwald eingenommen.

Stufe I: Vorprüfung (Artenspektrum/Wirkfaktoren)

Ist es möglich, dass bei FFH-Anhang IV-Arten oder europäischen Vogelarten die Verbote des § 44 Abs. 1 BNatSchG bei Umsetzung des Plans bzw. Realisierung des Vorhabens ausgelöst werden?



ja



nein

Stufe II: Vertiefende Prüfung der Verbotstatbestände

(unter Voraussetzung der unter B.) (Anlagen „Art-für-Art-Protokoll“) beschriebenen Maßnahmen und Gründe)

Nur wenn Frage in Stufe I „ja“:

Wird der Plan bzw. das Vorhaben gegen Verbote des § 44 Abs. 1 BNatSchG verstoßen (ggf. trotz Vermeidungsmaßnahmen inkl. vorgezogener Ausgleichsmaßnahmen oder eines Risikomanagements)?



ja



nein

Arten, die nicht im Sinne einer vertiefenden Art-für-Art-Betrachtung einzeln geprüft wurden:

Begründung: Bei diesen Arten liegt kein Verstoß gegen die Verbote des § 44 Abs. 1 BNatSchG vor (d.h. keine erhebliche Störung der lokalen Population, keine Beeinträchtigung der ökologischen Funktion ihrer Lebensstätten sowie keine unvermeidbaren Verletzungen oder Tötungen und kein signifikant erhöhtes Tötungsrisiko). Es handelt sich um häufige Arten mit einem landesweit günstigen Erhaltungszustand und einer großen Anpassungsfähigkeit bzw. um Irrgäste. Außerdem liegen keine ernstzunehmenden Hinweise auf einen nennenswerten Bestand der Arten im Bereich des Plans/Vorhabens vor, die eine vertiefende Art-für-Art-Betrachtung rechtfertigen würden.

Eine vertiefende Art-für-Art-Betrachtung wurde aus den oben genannten Gründen für die im Rahmen der Kartierungen erfassten, in NRW nicht planungsrelevanten Vogelarten nicht vorgenommen. Für weitere im (das Vorhabengebiet großräumig umfassenden) Untersuchungsraum nachgewiesene / potenziell vorkommende 29 planungsrelevante Vogel-, 8 Fledermaus-, 2 Amphibien- und 2 Reptilienarten war dies ebenfalls nicht erforderlich, da entweder ein Vorkommen im Vorhabengebiet und unmittelbaren Umfeld gar nicht nachgewiesen bzw. zu erwarten ist und die weiter entfernt liegenden Fortpflanzungs- / Ruhestätten im Untersuchungsraum von planungsrelevanten Störungen nicht erreicht werden oder aber aufgrund der Art ihres Auftretens als Nahrungsgäste oder Durchzügler im Untersuchungsraum und insb. im Vorhabengebiet keinerlei artenschutzrechtlich bedeutsamen Auswirkungen bzw. Beeinträchtigungen bei Realisierung des Vorhabens zu erwarten sind.

Für die in NRW als nicht planungsrelevant geltenden Vogelarten, aber auch die streng geschützten Fledermaus- und Reptilienarten ist ein vorhabenbedingtes Verletzungs- / Tötungsrisiko bei Zerstörung von Niststätten oder Tages- / Einzelquartieren nicht sicher auszuschließen, lässt sich jedoch durch mittlerweile als etabliert zu betrachtende Maßnahmen bzw. Vorgaben (zeitl. Befristung für die Baufeldräumung und die Beseitigung von Gehölzen auf den Zeitraum November bis Februar) vermeiden, so dass eine vertiefte Betrachtung nicht erforderlich wird.

Antragsteller (Angaben zum Plan/Vorhaben) Seite 2**Stufe III: Ausnahmeverfahren****Nur wenn Frage in Stufe II „ja“:**

- | | | |
|--|-----------------------------|-------------------------------|
| 1. Ist das Vorhaben aus zwingenden Gründen des überwiegenden öffentlichen Interesses gerechtfertigt? | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| 2. Können zumutbare Alternativen ausgeschlossen werden? | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| 3. Wird der Erhaltungszustand der Populationen sich bei europäischen Vogelarten nicht verschlechtern bzw. bei FFH-Anhang IV-Arten günstig bleiben? | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |

Antrag auf Ausnahme nach § 45 Abs. 7 BNatSchG**Nur wenn alle Fragen in Stufe III „ja“:**

- ☐ Die Realisierung des Plans/des Vorhabens ist aus zwingenden Gründen des überwiegenden öffentlichen Interesses gerechtfertigt und es gibt keine zumutbare Alternative. Der Erhaltungszustand der Populationen wird sich bei europäischen Vogelarten nicht verschlechtern bzw. bei FFH-Anhang IV-Arten günstig bleiben. Deshalb wird eine Ausnahme von den artenschutzrechtlichen Verboten gem. § 45 Abs. 7 BNatSchG beantragt. Zur Begründung siehe ggf. unter B.) (Anlagen „Art-für-Art-Protokoll“).

Nur wenn Fragen 3. in Stufe III „nein“:

(weil bei einer FFH-Anhang IV-Art bereits ein ungünstiger Erhaltungszustand vorliegt)

- ☐ Durch die Erteilung der Ausnahme wird sich der ungünstige Erhaltungszustand der Populationen nicht weiter verschlechtern und die Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes wird nicht behindert. Zur Begründung siehe ggf. unter B.) (Anlagen „Art-für-Art-Protokoll“).

Antrag auf Befreiung nach § 67 Abs. 2 BNatSchG**Nur wenn Fragen 3. in Stufe III „nein“:**

- ☐ Im Zusammenhang mit privaten Gründen liegt eine unzumutbare Belastung vor. Deshalb wird eine Befreiung von den artenschutzrechtlichen Verboten gem. § 67 Abs. 2 BNatSchG beantragt.

B) Antragsteller (Anlage „Art-für-Art-Protokoll“: Baumpieper)

Angaben zur Artenschutzprüfung für einzelne Arten (Für alle Arten, die im Sinne einer vertiefenden Art-für-Art-Betrachtung geprüft werden, einzeln bearbeiten!)		
Durch Plan/Vorhaben betroffene Art:		
Baumpieper (<i>Anthus trivialis</i>)		
1. Schutz- und Gefährdungsstatus der Art		
<input type="checkbox"/> FFH-Anhang IV-Art <input checked="" type="checkbox"/> europäische Vogelart	Rote Liste-Status Deutschland 3 Nordrhein-Westfalen 2	Messtischblatt 4702/2
Erhaltungszustand in Nordrhein-Westfalen <input checked="" type="checkbox"/> atlantische Region <input type="checkbox"/> kontinentale Region <input type="checkbox"/> grün Günstig <input checked="" type="checkbox"/> gelb unzureichend <input type="checkbox"/> rot schlecht	Erhaltungszustand der lokalen Population (Angabe nur erforderlich bei evtl. erheblicher Störung (II.3 Nr.2) oder voraussichtlichem Ausnahmeverfahren (III)) <input type="checkbox"/> A günstig / hervorragend <input type="checkbox"/> B günstig / gut <input type="checkbox"/> C ungünstig / mittel - schlecht	
Arbeitsschritt II.1: Ermittlung und Darstellung der Betroffenheit der Art (ohne die unter II.2 beschriebenen Maßnahmen)		
<p>Der Baumpieper bewohnt offenes bis halboffenes Gelände mit höheren Gehölzen als Singwarten und einer strukturreichen Krautschicht (Bodennest). Geeignete Lebensräume sind sonnige Waldränder, Lichtungen, Kahlschläge, junge Aufforstungen und lichte Wälder. Außerdem werden Heide- und Mooregebiete sowie Grünländer und Brachen mit einzeln stehenden Bäumen, Hecken und Feldgehölzen besiedelt.</p> <p>Vom Baumpieper wurden insgesamt 18 Reviere im Untersuchungsraum erfasst. Im Vorhabengebiet siedelt er aktuell nicht, jedoch befindet sich ein Revierzentrum unmittelbar auf der Trasse der neuen Erschließung für die geplante Erweiterungsfläche (IVÖR 2022). Vorhabenbedingt kann es somit zum direkten Verlust von 1 Fortpflanzungsstätte kommen.</p>		
Arbeitsschritt II.2: Einbeziehen von Vermeidungsmaßnahmen und des Risikomanagements		
<p>Um eine mit der Zerstörung eines Nestes einhergehende Verletzung/ Tötung von Altvögeln, Nestlingen oder eines Geleges zu vermeiden, darf die Baufeldräumung (Abschiebung des Oberbodens mit Vegetation oder Beseitigung von Sträuchern, Gehölzen, Bäumen) nur im Zeitraum November – Februar durchgeführt werden.</p> <p>Um die ökologische Funktion der verlorengehenden Fortpflanzungs- und Ruhestätte (1 Revier) zu erhalten, sind als vorgezogene Ausgleichsmaßnahme (CEF-Maßnahme) im zeitlich und räumlich funktionalen Zusammenhang als Bruthabitat geeignete Flächen für 1 Revierpaar her- bzw. sicherzustellen – insg. mindestens 1 ha (ausgehend von einem Flächenbedarf von ca. 1 ha je verlorengehender Lebensstätte entsprechend den Angaben im Leitfaden „Wirksamkeit von Artenschutzmaßnahmen“, MKULNV 2013). Die Fläche sollte im Umfeld des Vorhabengebietes (Entfernung bis max. 1 km). Als Maßnahmen kommen die Förderung lichter Waldstrukturen durch Auslichtung von (Kiefern-)Wäldern (inkl. Waldinnenrändern) sowie die Strukturierung von Waldrändern mit breiten Säumen in Frage. Dies kann erreicht werden durch:</p> <p>a) Anlage und Pflege von lückigen, kurzrasigen Bodenstellen an sandigen Standorten in (Kiefern-) Wäldern (nach Möglichkeit Kiefernwälder mit Vorhandensein von Altholz). Der halboffene Charakter (Bestockungsgrad ca. 0,3) mit Rohbodenstandorten (regelmäßige Erneuerung, z. B. Entfernung von „Problempflanzen“ wie Adlerfarn und Brombeere) ist zu gewährleisten. Die Auflichtungen sind kurzfristig wirksam, sollen jedoch mit mindestens 1 Jahr Vorlaufzeit durchgeführt werden.</p>		

B) Antragsteller (Anlage „Art-für-Art-Protokoll“: Baumpieper) Seite 2

- b) Aufbau und Pflege von gestuften Waldrändern durch buchtige Auflichtungen des Ausgangsbestandes (bis auf 30-50 m, Förderung von Lichtbaumarten), Entwicklung eines abgestuften, stark aufgelockerten Baum- und Strauchmantels auf etwa (8-) 10 m Breite mit zwischen- und vorgelagertem Kraut- oder Heidesaum. Die Zeitdauer bis zur Wirksamkeit hängt vom vorhandenen Bestand und (bei Anpflanzungen) den verwendeten Pflanzqualitäten ab. Im Regelfall kann von einer Wirksamkeit innerhalb von 2 bis 5 Jahren ausgegangen werden. Werden die Maßnahmen in den älteren Kiefernwäldern vor Ort durchgeführt, so kann davon ausgegangen werden, dass sie bereits im nächsten Jahr wirksam werden.

Der Gesamtumfang der Maßnahmenfläche sollte mindestens 1 ha betragen, wobei sich die Maßnahmen auf mehrere Teilflächen verteilen können.

Die Maßnahme ist multifunktional und erfüllt auch die Lebensraumsansprüche des ebenfalls betroffenen Gartenrotschwanzes (s. dort). Aus diesem Grund sind für 1 Baumpieperrevier und 3 Gartenrotschwanzreviere insgesamt 3 Reviere auszugleichen.

Arbeitsschritt II.3: Prognose der artenschutzrechtlichen Verbotstatbestände

(unter Voraussetzung der unter II.2 beschriebenen Maßnahmen)

Da sich Individuen der Art im Zeitraum von Oktober bis Februar im Überwinterungsgebiet aufhalten bzw. sich außerhalb der Fortpflanzungszeit befinden, wird bei Einhaltung der o. g. Frist der Verbotstatbestand der Verletzung/Tötung und/oder der Störung nicht ausgelöst.

Störungen oder Schädigungen im Umfeld des Vorhabengebietes nachgewiesener Brutreviere, die bereits heute im unmittelbaren Umfeld der aktiven Abgrabungen den davon ausgehenden Emissionen ausgesetzt sind, sind dementsprechend auch mit dem hier betrachteten Vorhaben, das letztlich nur eine Verlagerung der Abgrabungstätigkeit bedeutet, nicht zu erwarten. Zudem sind Revierverlagerungen in entferntere Bereiche möglich.

Unter Berücksichtigung des Maßnahmenkonzeptes bleibt die ökologische Funktion des im Vorhabengebiet verlorengelassenen, als Fortpflanzungs- und Ruhestätte zu betrachtenden Brutreviers erhalten. Von der kurzfristigen Wirksamkeit und hohen Eignung der genannten Maßnahmen ist auszugehen (MKULNV 2013).

- | | | |
|--|-----------------------------|--|
| 1. Werden evtl. Tiere verletzt oder getötet?
(außer bei unabwendbaren Verletzungen oder Tötungen, bei einem nicht signifikant erhöhtem Tötungsrisiko oder infolge von Nr. 3) | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| 2. Werden evtl. Tiere während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Mauser-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten so gestört, dass sich der Erhaltungszustand der lokalen Population verschlechtern könnte? | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| 3. Werden evtl. Fortpflanzungs- oder Ruhestätten aus der Natur entnommen beschädigt oder zerstört, ohne dass deren ökologische Funktion im räumlichen Zusammenhang erhalten bleibt? | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| 4. Werden evtl. wild lebende Pflanzen oder ihre Entwicklungsformen aus der Natur entnommen, sie oder ihre Standorte beschädigt oder zerstört, ohne dass deren ökologische Funktion im räumlichen Zusammenhang erhalten bleibt? | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |

Arbeitsschritt III: Beurteilung der Ausnahmevoraussetzungen

(wenn mindestens eine der unter II.3 genannten Fragen mit „ja“ beantwortet wurde)

- | | | |
|--|-----------------------------|-------------------------------|
| 1. Ist das Vorhaben aus zwingenden Gründen des überwiegenden öffentlichen Interesses gerechtfertigt? | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| 2. Können zumutbare Alternativen ausgeschlossen werden? | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| 3. Wird der Erhaltungszustand der Populationen sich bei europäischen Vogelarten nicht verschlechtern bzw. bei FFH-Anhang IV-Arten günstig bleiben? | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |

B) Antragsteller (Anlage „Art-für-Art-Protokoll“: Gartenrotschwanz)

Angaben zur Artenschutzprüfung für einzelne Arten (Für alle Arten, die im Sinne einer vertiefenden Art-für-Art-Betrachtung geprüft werden, einzeln bearbeiten!)		
Durch Plan/Vorhaben betroffene Art:		
Gartenrotschwanz (<i>Phoenicurus phoenicurus</i>)		
1. Schutz- und Gefährdungsstatus der Art		
<input type="checkbox"/> FFH-Anhang IV-Art <input checked="" type="checkbox"/> europäische Vogelart	Rote Liste-Status Deutschland V Nordrhein-Westfalen 2	Messtischblatt 4702/2
Erhaltungszustand in Nordrhein-Westfalen <input checked="" type="checkbox"/> atlantische Region <input type="checkbox"/> kontinentale Region <input type="checkbox"/> grün Günstig <input checked="" type="checkbox"/> gelb unzureichend <input type="checkbox"/> rot schlecht	Erhaltungszustand der lokalen Population (Angabe nur erforderlich bei evtl. erheblicher Störung (II.3 Nr.2) oder voraussichtlichem Ausnahmeverfahren (III)) <input type="checkbox"/> A günstig / hervorragend <input type="checkbox"/> B günstig / gut <input type="checkbox"/> C ungünstig / mittel - schlecht	
Arbeitsschritt II.1: Ermittlung und Darstellung der Betroffenheit der Art (ohne die unter II.2 beschriebenen Maßnahmen)		
<p>Der Gartenrotschwanz kam früher häufig in reich strukturierten Dorflandschaften vor, mittlerweile konzentrieren sich die Vorkommen auf die Randbereiche von größeren Heidelandschaften und auf sandige Kiefernwälder. Zur Nahrungssuche bevorzugt er Bereiche mit schütterer Bodenvegetation. Der Gartenrotschwanz ist ein anpassungsfähiger Höhlen-, Nischen- und selten auch Freibrüter. Das Nest wird meist in Halbhöhlen in 2-3 m Höhe über dem Boden angelegt, z. B. in alten Kopfweiden oder Obstbäumen. Besonders in Kiefernbeständen kommen auch freistehende Nester und Bodenbruten vor. Die Brutortstreue ist in der Regel hoch ausgeprägt. Dabei bevorzugt er lichte, aufgelockerte Altholzbestände. Die Eiablage beginnt ab Mitte April, Zweitgelege sind möglich. Bis Ende Juni sind alle Jungen flügge (BAUER et al. 2005, MKULNV 2015).</p> <p>Der Gartenrotschwanz wurde mit insgesamt 10 Revieren im Untersuchungsraum erfasst. Im Vorhabengebiet und an dessen Rand ist er mit 3 Revieren vertreten (IVÖR 2022). Vorhabenbedingt kann es somit zum direkten Verlust von 3 Fortpflanzungsstätten kommen.</p>		
Arbeitsschritt II.2: Einbeziehen von Vermeidungsmaßnahmen und des Risikomanagements		
<p>Um eine mit der Zerstörung eines Nestes einhergehende Verletzung/ Tötung von Altvögeln, Nestlingen oder eines Geleges zu vermeiden, darf die Baufeldräumung (Abschiebung des Oberbodens mit Vegetation oder Beseitigung von Sträuchern, Gehölzen, Bäumen) nur im Zeitraum November – Februar durchgeführt werden.</p> <p>Um die ökologische Funktion der verlorengehenden Fortpflanzungs- und Ruhestätten (3 Reviere) zu erhalten, sind als vorgezogene Ausgleichsmaßnahme (CEF-Maßnahme) im zeitlich und räumlich funktionalen Zusammenhang als Bruthabitat geeignete Flächen für 3 Revierpaare her- bzw. sicherzustellen – insg. mindestens 3 ha (ausgehend von einem Flächenbedarf von ca. 1 ha je verlorengehender Lebensstätte entsprechend den Angaben im Leitfaden „Wirksamkeit von Artenschutzmaßnahmen“, MKULNV 2013). Die Flächen sollten im Umfeld des Vorhabengebietes (Entfernung bis max. 1 km). Als Maßnahmen kommen die Förderung lichter Waldstrukturen durch Auslichtung von (Kiefern-)Wäldern (inkl. Waldinnenrändern) sowie die Strukturierung von Waldrändern mit breiten Säumen in Frage. Dies kann erreicht werden durch:</p> <p>a) Anlage und Pflege von lückigen, kurzrasigen Bodenstellen an sandigen Standorten in (Kiefern-) Wäldern (nach Möglichkeit Kiefernwälder mit Vorhandensein von Altholz). Der halboffene Charakter (Bestockungsgrad ca. 0,3) mit Rohbodenstandorten (regelmäßige Erneuerung, z. B. Entfernung von „Problempflanzen“ wie Adlerfarn und Brombeere) ist zu gewährleisten. Die Auflichtungen sind kurzfristig wirksam, sollen jedoch mit mindestens 1 Jahr Vorlaufzeit durchgeführt werden.</p>		

B) Antragsteller (Anlage „Art-für-Art-Protokoll“: Gartenrotschwanz) Seite 2

- b) Aufbau und Pflege von gestuften Waldrändern durch buchtige Auflichtungen des Ausgangsbestandes (bis auf 30-50 m, Förderung von Lichtbaumarten), Entwicklung eines abgestuften, stark aufgelockerten Baum- und Strauchmantels auf etwa (8-) 10 m Breite mit zwischen- und vorgelagertem Kraut- oder Heidesaum. Die Zeitdauer bis zur Wirksamkeit hängt vom vorhandenen Bestand und (bei Anpflanzungen) den verwendeten Pflanzqualitäten ab. Im Regelfall kann von einer Wirksamkeit innerhalb von 2 bis 5 Jahren ausgegangen werden. Werden die Maßnahmen in den älteren Kiefernwäldern vor Ort durchgeführt, so kann davon ausgegangen werden, dass sie bereits im nächsten Jahr wirksam werden.

Der Gesamtumfang der Maßnahmenfläche sollte mindestens 1 ha betragen, wobei sich die Maßnahmen auf mehrere Teilflächen verteilen können.

Die Maßnahme ist multifunktional und erfüllt auch die Lebensraumanprüche des ebenfalls betroffenen Baumpiepers (s. dort). Aus diesem Grund sind für 1 Baumpieperrevier und 3 Gartenrotschwanzreviere insgesamt 3 Reviere auszugleichen.

Darüber hinaus sind für den Verlust der Brutplätze 15 artspezifische Nisthilfen möglichst im Bereich der südexpozierten Waldränder anzubringen. Aufgrund der Revier- und Geburtsortstreue des Gartenrotschwanzes sollen Nisthilfen idealerweise im direkten Umfeld des Vorhabengebiets angebracht werden (Entfernung max. 1.000 m; ausreichende Entfernung zu potenziellen Stör- und Gefahrenquellen einhalten). Die Kästen sollen mit einer Vorlaufzeit von mind. 1 Jahr aufgehängt werden und sind mindestens jährlich außerhalb der Brutzeit auf Funktionsfähigkeit zu überprüfen. In diesem Rahmen erfolgt auch eine Reinigung (Entfernen von Vogel- und anderen alten Nestern). Ein Maßnahmen- oder populationsbezogenes Monitoring ist nicht erforderlich (näheres siehe MKULNV 2013).

Arbeitsschritt II.3: Prognose der artenschutzrechtlichen Verbotstatbestände

(unter Voraussetzung der unter II.2 beschriebenen Maßnahmen)

Da sich Individuen der Art im Zeitraum von Oktober bis Februar im Überwinterungsgebiet aufhalten bzw. sich außerhalb der Fortpflanzungszeit befinden, wird bei Einhaltung der o. g. Frist der Verbotstatbestand der Verletzung/Tötung und/oder der Störung nicht ausgelöst.

Störungen oder Schädigungen im Umfeld des Vorhabengebietes nachgewiesener Brutreviere, die bereits heute im unmittelbaren Umfeld der aktiven Abgrabungen den davon ausgehenden Emissionen ausgesetzt sind, sind dementsprechend auch mit dem hier betrachteten Vorhaben, das letztlich nur eine Verlagerung der Abgrabungstätigkeit bedeutet, nicht zu erwarten. Zudem sind Revierverlagerungen in entferntere Bereiche möglich.

Unter Berücksichtigung des Maßnahmenkonzeptes bleibt die ökologische Funktion der im Vorhabengebiet verlorengelassenen, als Fortpflanzungs- und Ruhestätten zu betrachtenden Brutreviere erhalten. Von der kurzfristigen Wirksamkeit und hohen Eignung der genannten Maßnahmen ist auszugehen (MKULNV 2013).

- | | | |
|--|-----------------------------|--|
| 1. Werden evtl. Tiere verletzt oder getötet?
(außer bei unabwendbaren Verletzungen oder Tötungen, bei einem nicht signifikant erhöhtem Tötungsrisiko oder infolge von Nr. 3) | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| 2. Werden evtl. Tiere während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Mauser-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten so gestört, dass sich der Erhaltungszustand der lokalen Population verschlechtern könnte? | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| 3. Werden evtl. Fortpflanzungs- oder Ruhestätten aus der Natur entnommen beschädigt oder zerstört, ohne dass deren ökologische Funktion im räumlichen Zusammenhang erhalten bleibt? | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| 4. Werden evtl. wild lebende Pflanzen oder ihre Entwicklungsformen aus der Natur entnommen, sie oder ihre Standorte beschädigt oder zerstört, ohne dass deren ökologische Funktion im räumlichen Zusammenhang erhalten bleibt? | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |

B) Antragsteller (Anlage „Art-für-Art-Protokoll“: Gartenrotschwanz) Seite 3

Arbeitsschritt III: Beurteilung der Ausnahmeveraussetzungen (wenn mindestens eine der unter II.3 genannten Fragen mit „ja“ beantwortet wurde)	
1. Ist das Vorhaben aus zwingenden Gründen des überwiegenden öffentlichen Interesses gerechtfertigt?	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
2. Können zumutbare Alternativen ausgeschlossen werden?	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
3. Wird der Erhaltungszustand der Populationen sich bei europäischen Vogelarten nicht verschlechtern bzw. bei FFH-Anhang IV-Arten günstig bleiben?	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein

B) Antragsteller (Anlage „Art-für-Art-Protokoll“: Waldlaubsänger)

Angaben zur Artenschutzprüfung für einzelne Arten (Für alle Arten, die im Sinne einer vertiefenden Art-für-Art-Betrachtung geprüft werden, einzeln bearbeiten!)		
Durch Plan/Vorhaben betroffene Art:		
Waldlaubsänger (<i>Phylloscopus sibilatrix</i>)		
1. Schutz- und Gefährdungsstatus der Art		
<input type="checkbox"/> FFH-Anhang IV-Art <input checked="" type="checkbox"/> europäische Vogelart	Rote Liste-Status Deutschland * Nordrhein-Westfalen 3	Messtischblatt 4702/2
Erhaltungszustand in Nordrhein-Westfalen <input checked="" type="checkbox"/> atlantische Region <input type="checkbox"/> kontinentale Region <input type="checkbox"/> grün Günstig <input checked="" type="checkbox"/> gelb unzureichend <input type="checkbox"/> rot schlecht	Erhaltungszustand der lokalen Population (Angabe nur erforderlich bei evtl. erheblicher Störung (II.3 Nr.2) oder voraussichtlichem Ausnahmeverfahren (III)) <input type="checkbox"/> A günstig / hervorragend <input type="checkbox"/> B günstig / gut <input type="checkbox"/> C ungünstig / mittel - schlecht	
Arbeitsschritt II.1: Ermittlung und Darstellung der Betroffenheit der Art (ohne die unter II.2 beschriebenen Maßnahmen)		
<p>Der Waldlaubsänger lebt bevorzugt in ausgedehnten alten Laub- und Mischwäldern (v. a. in Buchenwäldern) mit einem weitgehend geschlossenen Kronendach der Altbäume und einer schwach ausgeprägten Strauch- und Krautschicht. Altersklassenwälder werden gemieden. Wichtige Habitatstrukturen sind gering belaubte Zweige und Äste oder Jungbäume als Sitz- und Singwarten. Das Nest wird in oder unter Gras- und Krautbüscheln, an kleinen Sträuchern, Baumwurzeln oder in Bodenvertiefungen gut versteckt angelegt.</p> <p>Vom Waldlaubsänger wurden 6 Reviere im Untersuchungsraum erfasst, eines davon im Zentrum sowie eines nahe der Grenze außerhalb der geplanten Abbaufäche (IVÖR 2022). Vorhabenbedingt kann es somit zum direkten Verlust von 1 Fortpflanzungsstätte kommen.</p>		
Arbeitsschritt II.2: Einbeziehen von Vermeidungsmaßnahmen und des Risikomanagements		
<p>Um eine mit der Zerstörung eines Nestes einhergehende Verletzung/ Tötung von Altvögeln, Nestlingen oder eines Geleges zu vermeiden, darf die Baufeldräumung (Abschiebung des Oberbodens mit Vegetation oder Beseitigung von Sträuchern, Gehölzen, Bäumen) nur im Zeitraum November – Februar durchgeführt werden.</p> <p>Um die ökologische Funktion der verlorengehenden Fortpflanzungs- und Ruhestätte (1 Revier) zu erhalten, sind als vorgezogene Ausgleichsmaßnahme (CEF-Maßnahme) im zeitlich und räumlich funktionalen Zusammenhang als Bruthabitat geeignete Flächen für 1 Revierpaar her- bzw. sicherzustellen – insg. mindestens 1 ha (ausgehend von einem Flächenbedarf von ca. 1 ha je verlorengehender Lebensstätte entsprechend den Angaben im Leitfaden „Wirksamkeit von Artenschutzmaßnahmen“, MKULNV 2013). Die Flächen sollten im Umfeld des Vorhabengebietes (Entfernung bis max. 1 km). Als Maßnahmen kommen die Förderung lichter Waldstrukturen durch Auslichtung von (Kiefern-)Wäldern (inkl. Waldinnenrändern) sowie die Strukturierung von Waldrändern mit breiten Säumen in Frage. Dies kann erreicht werden durch:</p> <p>a) Umwandlung von monoton gleichaltrigen Waldbeständen in strukturreiche, ungleichaltrige Bestände. Günstig hierfür sind Bestände mit einer ausgeprägten oberen Baumschicht (Höhe der Bäume mind. 8-10 m) und einem weitgehend geschlossenen Kronendach (Laubwald: Deckungsgrad > 80 %, Mischwald: Deckungsgrad > 60 %). Eine Strauchschicht sollte entwickelt werden oder vorhanden, jedoch nicht zu stark (eher schwach) ausgeprägt sein, da der Waldlaubsänger im Waldesinneren ausreichend Freiraum für seine Singflüge benötigt. Auch tief beastete Bäume können als Sing- bzw. Sitzwarten dienen. Der Deckungsgrad der unteren Baumschicht bzw. der Strauchschicht sollte maximal 25 % betragen. Auch die Krautschicht sollte nicht zu dicht sein und 25 % (max. -50 %) nicht überschreiten. Ausreichend Gräser und tote Äste in der Krautschicht dienen als potenzielle Neststandorte.</p>		

B) Antragsteller (Anlage „Art-für-Art-Protokoll“: Waldlaubsänger) Seite 2

Der Gesamtumfang der Maßnahmenfläche sollte mindestens 1 ha betragen, wobei sich die Maßnahmen auf mehrere Teilflächen verteilen können. Sie sollte in der Nähe, idealerweise direkt angrenzend an bestehende Waldlaubsängerreviere und innerhalb größerer Waldbestände (nicht kleiner als 10 ha) liegen.

Arbeitsschritt II.3: Prognose der artenschutzrechtlichen Verbotstatbestände

(unter Voraussetzung der unter II.2 beschriebenen Maßnahmen)

Da sich Individuen der Art im Zeitraum von Oktober bis Februar im Überwinterungsgebiet aufhalten bzw. sich außerhalb der Fortpflanzungszeit befinden, wird bei Einhaltung der o. g. Frist der Verbotstatbestand der Verletzung/Tötung und/oder der Störung nicht ausgelöst.

Störungen oder Schädigungen im Umfeld des Vorhabengebietes nachgewiesener Brutreviere, die bereits heute im unmittelbaren Umfeld der aktiven Abgrabungen den davon ausgehenden Emissionen ausgesetzt sind, sind dementsprechend auch mit dem hier betrachteten Vorhaben, das letztlich nur eine Verlagerung der Abgrabungstätigkeit bedeutet, nicht zu erwarten. Zudem sind Revierverlagerungen in entferntere Bereiche möglich.

Unter Berücksichtigung des Maßnahmenkonzeptes bleibt die ökologische Funktion des im Vorhabengebiet verlorengelassenen, als Fortpflanzungs- und Ruhestätte zu betrachtenden Brutreviers erhalten. Von der kurzfristigen Wirksamkeit und hohen Eignung der genannten Maßnahmen ist auszugehen (MKULNV 2013).

- | | | |
|--|-----------------------------|--|
| 1. Werden evtl. Tiere verletzt oder getötet?
(außer bei unabwendbaren Verletzungen oder Tötungen, bei einem nicht signifikant erhöhtem Tötungsrisiko oder infolge von Nr. 3) | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| 2. Werden evtl. Tiere während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Mauser-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten so gestört, dass sich der Erhaltungszustand der lokalen Population verschlechtern könnte? | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| 3. Werden evtl. Fortpflanzungs- oder Ruhestätten aus der Natur entnommen beschädigt oder zerstört, ohne dass deren ökologische Funktion im räumlichen Zusammenhang erhalten bleibt? | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| 4. Werden evtl. wild lebende Pflanzen oder ihre Entwicklungsformen aus der Natur entnommen, sie oder ihre Standorte beschädigt oder zerstört, ohne dass deren ökologische Funktion im räumlichen Zusammenhang erhalten bleibt? | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |

Arbeitsschritt III: Beurteilung der Ausnahmenvoraussetzungen

(wenn mindestens eine der unter II.3 genannten Fragen mit „ja“ beantwortet wurde)

- | | | |
|--|-----------------------------|-------------------------------|
| 1. Ist das Vorhaben aus zwingenden Gründen des überwiegenden öffentlichen Interesses gerechtfertigt? | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| 2. Können zumutbare Alternativen ausgeschlossen werden? | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
| 3. Wird der Erhaltungszustand der Populationen sich bei europäischen Vogelarten nicht verschlechtern bzw. bei FFH-Anhang IV-Arten günstig bleiben? | <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |